

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

276 (25.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139721)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Wk. Trägeloohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Inhalt der Anzeigenannahme morgens 7 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Streikaktionen, über den gewöhnlichen Postlauf hinaus, hat der Verleger keinerlei Verantwortung zu übernehmen, über die Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Mittelzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernbr. Nr. 257

Nummer 276

Sever i. O., Montag, 25. November 1929

139. Jahrgang

Die Ausnahmebestimmungen

für die Heilighaltung des Totensonntags in Berlin aufgehoben.

L.L. Berlin, 24. Nov. Der Polizeipräsident teilte am Sonntag mit: Für die Vorführungen in Theatern, Zirkussen, Puppentheatern, Varietés, Kabarets, Konzerten und sonstigen Vergnügungsorten sowie für die öffentlichen Tanzstätten sind am Totensonntag sowie an dessen Vorabend die allgemeinen Bestimmungen über die Heilighaltung von Sonn- und Feiertagen maßgebend. Vorführungen der genannten Art sind während der Hauptkirchenstunde von 10 bis 12 Uhr unzulässig.

Protest der evangelischen Kirchenführer.

Namens der evangelischen Gemeinden Groß-Berlins haben die evangelischen Kirchenführer gegen dieses Vorgehen der Polizeibehörden, insbesondere gegen die Art des Vorgehens, schärfste und ernsteste Verwahrung eingelegt. In dem Protest heißt es u. a.: Wir empfinden es als ungeheuerlich, daß eine derartige, das Volksempfinden aufs tiefste beeinflussende Maßnahme kaum mehr als 24 Stunden vor dem Einläuten des Totensonntags getroffen wird. Wir nehmen mit tiefstem Schmerz davon Kenntnis, daß in einer Zeit, in der die Wunden des Weltkrieges noch nicht vernarbt sind, die materiellen Interessen der Vergnügungsorte höher bewertet werden als das Bedürfnis der Bevölkerung, einmal im Jahre einen stillen Sonntag pietätvollen Gedankens zu haben.

Unter der Überschrift „Entweihung des Totensonntags“ spricht die „Deutsche Zeitung“ von einem Sohn auf die nationale Trauer. Berlin begehe den Tag der großen nationalen Trauer um seine gefallenen Helden bei Tingeltangel und Kaffeekonzerten. Berlin gedenke seiner Toten bei Tanz und Lustbarkeiten. Dem Blatt zufolge steht man im preussischen Innenministerium auf dem Standpunkt, daß die Regelung der Totensonntagsruhe eine Angelegenheit der unteren Instanzen sei, in Berlin also des Polizeipräsidenten, in Brandenburg des Oberpräsidenten. — Ständehaus nennt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die Entscheidung des Polizeipräsidenten. Der Beschluß werde bei der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung Befremden und Bestürzung hervorrufen. In dem Verhalten des Herrn Hörgtebel könne man nur einen kirchenfeindlichen Akt sehen. Es sei bekannt, wie gerade in der letzten Zeit die Freiheitsbewegung alle kirchlichen Einrichtungen mit Hohn und Spott verfolge und es sei ferner bekannt, daß unter den sozialistischen Kandidaten der Stadtverordnetenwahl an 90 v. H. Diffidenten gewesen seien. — Das Blatt der Christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, schreibt: Hörgtebel begründet seine Handlung damit, der Totensonntag sei kein gesetzlicher Feiertag, sondern nur ein evangelischer kirchlicher. Der Sozialdemokrat Hörgtebel werde sich schwer schneiden, wenn er glaube, die Katholiken gegen die Evangelischen auszuspielen zu können.

Ein Rückzieher.

L.L. Berlin, 24. Nov. In Berichtigung seiner ersten Verfügung verbreitete der Berliner Polizeipräsident am Sonntagabend nachmittags folgende Nachricht:

Um Mißverständnissen vorzubeugen, weist der Polizeipräsident darauf hin, daß für den Totensonntag neben den allgemeinen Bestimmungen über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage auch die Vorschriften der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1913 gelten.

Auf Anfrage wird dazu von der Pressestelle des Polizeipräsidenten folgendes erklärt: Das Mißverständnis, das durch die erste Mitteilung des Polizeipräsidenten verursacht worden sei, habe seinen Grund in der ungenauen Formulierung. In der Mitteilung sei einfach „vergessen“ worden, auf die besonderen Bestimmungen über den Totensonntag hinzuweisen.

Politische Rundschau

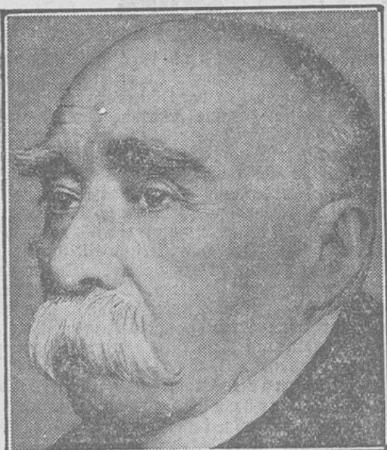
Amnestieforderung aus Anlaß der Rheinlandräumung.

Eine Aktion aus dem Rhein- und Ruhrgebiet.

L.L. Essen, 25. Nov. In Essen hat sich ein Ausschuß zur Förderung der Bestrebungen auf Erlass einer Amnestie aus Anlaß der Rheinlandräumung gebildet, dem über 160 hervorragende Persönlichkeiten des besetzten und ehemals besetzten Gebiets und namentlich solche Persönlichkeiten angehören, die mit den Ereignissen während des Weltkrieges am Rhein und Ruhr näher vertraut sind. Der Zweck des Ausschusses ist, die Reichsregierung und den Reichstag zu bitten, aus Anlaß der Befreiung der Rheinlande ein Amnestiegesetz zur Niederlegung aller Straftaten zu erlassen, die im weitesten Sinne des Wortes mit der Befreiung der Rheinlande und besonders aber mit den unruhigen Verhältnissen der Jahre 1920 und 1923 zusammenhängen.

George Clemenceau gestorben

L.L. Paris, 25. Nov. Der ehemalige französische Ministerpräsident George Clemenceau ist in der Nacht zum Sonntag um 1,55 Uhr französischer Zeit seiner Krankheit erlegen. Noch in den späten Abendstunden des Sonnabend hatte man versucht, sein Leben durch Einatmen von Sauerstoff künstlich zu erhalten. Die Herzfähigkeit wurde aber immer schwächer und die Nieren arbeiteten nicht mehr.



George Clemenceau wurde am 28. Septbr. 1841 in Mouillerou-en-Pareda (Bendée) geboren und wuchs auf dem Familiengut Château de l'Alouette auf. In Paris studierte er Medizin. Während der letzten Jahre des Kaiserreiches wurde er mehrfach ins Gefängnis gesetzt, so daß er nach Amerika floh, wo er sich als französischer Sprachlehrer durchschlug. Der Sturz des Kaiserreiches brachte ihn nach Paris zurück. Seine politische Laufbahn begann er hier als Bürgermeister des Stadtteils Montmartre und als Deputierter der Nationalversammlung. In der Kammer stimmte er gegen den Frankfurter Frieden, dessen Zertrümmerung sein Lebensziel wurde. Seitdem er im März 1885 das Kabinett Ferry nach der französischen Niederlage in Tonkin geführt hatte, galt er als der „Tiger“ als gefürchteter Ministerstürzer. Später trat er erst wieder in der Zeit der kirchenpolitischen Kämpfe hervor. Er war einer der eifrigsten Vertreter der Blokkpolitik. Nachdem er in den Senat gewählt worden war, wurde der ehemalige radikale Kritiker jedoch positiver, besonders in den Fragen der auswärtigen Politik kam er immer mehr in ein extrem-nationalistisches Fahrwasser. Im Jahre 1906 wurde Clemenceau Ministerpräsident und ließ sich vor allem die Pflege der Beziehungen zu Ungarn angelegen sein. Im Juli 1909 stürzte das Kabinett Clemenceau, da die Kammer ihm bei der Verleibung seines Marineministers die Gefolgschaft verweigerte. Bei den Präsidentschaftswahlen im Jahre 1912 war Clemenceau ein Gegner der Kandidatur Poincaré. Während des Krieges bekämpfte er jede Regung zur Nachgiebigkeit, aber vor allem auch hier den Präsidenten Poincaré. Trotdem betraute Poincaré im Jahre 1917 seinen alten Widersacher anstelle von Painlevé mit der Kabinettsbildung. Clemenceau nahm an und war ein Befechter des Krieges bis zum äußersten. Seiner eisernen Zähigkeit ist es gelungen, über alle Niederlagen und Enttäuschungen hinweg den Kriegswillen immer wieder anzusuchen und alle Friedensgedanken zu unterdrücken. Als Vorsitzender des Obersten Rates diktierte er dann die Friedensbedingungen von Versailles, St. Germain und Neuilly. Nach den Wahlen im Januar 1920, als Dechanel Präsident der Republik wurde, zog er sich ganz aus dem politischen Leben zurück. Seither lebte er fern von den Menschen meist in seiner Heimat, der Bendée.

Mit Clemenceau geht einer jener Männer dahin, denen es Europa vor allem zu danken hat, daß es auch ein Jahrzehnt nach den grausamsten Freundschaften der neueren Geschichte nicht zur Ruine kommen kann. Clemenceaus Leben war nicht frei von Abenteuern. Schon früh zeigte sich in ihm ein unbezähmbarer Tatendrang, der ihn, der ursprünglich Landarzt werden sollte, hineintrief in den Strudel der Politik. Als geschworener Feind der Bonaparte wanderte er bereits vor 1870 ins Gefängnis, ging hernach über den großen Teich, wo er sich als Sprachlehrer kümmerlich durchschlug. Nach dem Sturze Napoleons kehrte er in seine Heimat zurück, wo er bald das Amt eines Bürgermeisters von Montmartre bekleidete. Beim Friedensschluß 1871 zeigte sich zum ersten Mal sein unbezähmbarer Haß gegen Deutschland, indem er gegen die Untertreibung Elsaß-Lothringens mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft stimmte. In diesem Haß, der sein ganzes politisches Leben durchzog, blieb er sich selbst treu. Sonst war er kein Freund von Grundsätzen. Revolutionär, der er war, ließ er das Militär gegen ausländische Arbeiter schießen, gegen jede Kolonialpolitik kämpfend, brachte er es fertig, wegen Marokko fast einen Krieg heraufzubeschwören. Im Grunde genommen war er Parlamentarier, zeigte nichts Konstruktives, stürzte Minister, rief Krisen hervor und blieb auch von der Korruption nicht unbefleckt, indem der Panama-Skandal ihn zwang, für eine Zeit lang unterzutauchen. Mit 65 Jahren tritt er vollends in den Vordergrund, wird Ministerpräsident, steht drei Jahre an der Spitze, erreicht jedoch nichts von seinen Plänen, hielt keine seiner Versprechungen und gilt 1909 allgemein als alter Mann, verachtet mit allen, gehaßt von vielen und geachtet von wenigen. Die, die ihn heute loben, haben hervor, daß er zu Beginn des Weltkrieges, als Frankreich vor dem Ruin stand, als man ihn in der größten Not des Vaterlandes holte, seine Dienste und seine Kräfte dem Lande zur Verfügung stellte und eine allerdings eiserne Energie zeigte.

Ein seltsames Geschick fügte es, das Clemenceau wenige Wochen, nachdem Tardieu, sein Schüler, das langersehnte Amt des Ministerpräsidenten gewonnen, sein langes Leben beschließt. Im biblischen Alter hat Clemenceau in Frankreichs Schicksalsstunde die Leitung der Regierung übernommen — und Frankreich kann mit der Arbeit dieses Mannes zufrieden sein. Mit einer Brutalität ohnegleichen, mit den drakonischsten Mitteln, durch Methoden, die keine Rücksicht kannten, erzwang er, daß die „Friedensverhandlungen“ von Versailles den Verlauf nahmen, den sie genommen haben, um damit einen Zustand herbeizuführen, an dem noch heute ein ganzer Erdteil krankt. Clemenceau war der Mann, der Wilson in das bunte Leben und Treiben von Paris hineinzog, ihn hineinzerrte in den nächtlichen Trubel der Boulevards — um ihn politisch in die Hand zu bekommen. Eine Neugierigkeit, wenn man will, die aber Geschichte machte, den Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Wortbruch verleitete und es bewirkte, daß eine Welt, die um ihre Friedenshoffnungen sich betrogen sieht, mit ihrem Haß einen der größten französischen Politiker in das Grab begleitete. Clemenceau hat nicht allein den Wortbruch Wilsons auf dem Gewissen, er erlag und erschandelte die Saarabrede, die schließlich dazu führte, daß das Saargebiet unter Völkerverbundkontrolle, in Wirklichkeit unter französische Kontrolle kam und 800 000 deutschen Menschen einer Bedrückung ohnegleichen ausgesetzt worden sind. Als Clemenceau sein Werk vollendet hatte, das ihn zum Schanden einer Welt leider überleben wird, trat er ab, zog sich zurück in eine Einsamkeit, in der er seiner Verärgerung darüber, daß sein heißer Wunsch, den Rhein als Frankreichs Grenze zu sehen, nicht erfüllt wurde, nicht einmal in Form von Memoiren Luft machte. Aus dieser Einsamkeit holt ihn nun Frankreich als Toten heraus, um im Scheine düsterer Ehrenfeuer einen Mann zu Grabe zu tragen, der in dunklen Tagen der Geschichte Europas Geschichte unheilvoll bestimmt.

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Die französische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Tode Clemenceaus. Die Leiche ist in der Nacht zum Montag in seine Geburtsstätte überführt worden. In der englischen Presse wird der Verstorbene als der größte französische Staatsmann seit Gambetta gefeiert.

Ein mit 20 Fußballspielern besetzter Lastkraftwagen stieß in der Nähe von Metz mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei drei Sportler den Tod fanden.

In der Kampfplage in China ist eine neue entscheidende Wendung eingetreten. Da General Tschangkaitschel von Siantau abgereist ist, nimmt man an, daß der Krieg gegen den Norden damit vorüber ist.

Die sozialistische „Populaire“ kündigt in größter Aufmachung eine am 1. Dezember stattfindende deutsch-französische Verbrüderungsfeier an.

maten Theodor von Bernhardt geboren, hatte er schon vor dem Weltkriege, nachdem er eine glänzende militärische Laufbahn zurückgelegt hatte, durch seine schriftstellerischen Arbeiten die Aufmerksamkeit weitest Kreise erregt. In der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalfstabes hatte er an der Geschichte der Kriege Friedrichs des Großen sowie an den Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik und an der Herausgabe der militärischen Schriften Moltkes mitgearbeitet. Zu weit größerer Bedeutung aber gelangte er während des großen Krieges, den er zuerst als stellvertretender Kommandierender General des 5. Armeekorps, dann als Führer des „Korps B“ mitmachte. Seine Schriften: „Von heutigen Kriegen“, „Deutschland und der nächste Krieg“ (1913 erschienen) und „Deutschlands Heidenkampf 1914 bis 18“ erregten nicht nur in Deutschland selbst, sondern auch im Auslande großes Aufsehen. v. Bernhardt war der erste Offizier, der 1871 in Paris einzog. Der Eingang durch den Triumphbogen war durch eine Kette verperrt; die Truppen mußten einen Umweg machen. Das verdroß den Reitermann, der ohne langes Besinnen über das Hindernis setzte und dann auf die nachfolgenden Truppen wartete!

Sowjetfeindliche Kundgebung

der Ukrainer in Lemberg.

Wanderung des Sowjet-Konsulats.

L.L. Warschau, 22. Novbr. Wie aus Lemberg gemeldet wird, haben dort am Donnerstag große ukrainische Kundgebungen stattgefunden, die sich in erster Linie gegen Sowjetrußland richteten. Der Berichterstatter des „Eppreß Borann“ meldet, daß die Kundgebungen an drei Stellen zugleich begannen, so daß die Polizei nicht in der Lage war, sie rechtzeitig zu unterdrücken. Nach dem Bericht der Zeitung rückten etwa 200 Ukrainer, hauptsächlich Jugendliche, vor das Sowjetkonsulat und umzingelten die allein stehende Villa. Alle Fensterhebeln des Gebäudes wurden durch Steinwürfe eingeschlagen, worauf die Kundgeber unter Absingung des ukrainischen Nationalliedes ins Haus eindringen und einen Teil der Einrichtung in den Räumen zu ebener Erde zerstörten. Da das Konsulatsbüro unter dem Steinhaue der Ukrainer lag, konnte der Sowjetkonsul Popczynski das Telefon nicht erreichen. Die Demonstranten, deren Zahl sich von Minute zu Minute vergrößerte, riefen: „Nieder mit den Henkern der Ukraine“. Der sowjetrussische Konsul zog sich in das obere Stockwerk zurück und feuerte von dort aus mehrere Revolvergeschosse ab, worauf die Angreifer sich zerstreuten. Als die berittene Polizei eintraf, war der Platz vor dem Konsulat bereits vollkommen geräumt.

In anderen Stellen wandten sich die Kundgeber gegen Gebäude und Privatwohnungen derjenigen Ukrainer, die mit Polen und Rußland sympathisieren und das Ukrainertum als Eigennacht nicht anerkennen wollen. 16 Kundgeber wurden verhaftet und um 8 Uhr abends begab sich der Stadthauptmann Skognin in das Sowjetkonsulat, um den dort angelegten Schaden festzustellen. Viele durch Steinwürfe und Glasplitzer verletzte Personen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Warschauer Presse fügt hinzu, daß sich die von den ukrainischen Nationalisten ausgehenden Kundgebungen in erster Linie gegen die Massenerschießungen und Verfolgungen der ukrainischen Intelligenz in der Sowjet-Union richteten. Außerdem habe der Sowjetkonsul eine kommunistische ukrainische Tageszeitung und eine Zeitschrift gegründet. Schließlich sei die Protestkundgebung gegen die sogenannten ukrainischen Kreise gerichtet gewesen, die eine polenfreundliche Politik machten und der national-ukrainischen Idee fernstünden.

Das Zentralkomitee der polnischen kommunistischen Partei verhaftet.

L.L. Warschau, 24. Nov. Wie die polnische Presse berichtet, ist es den Warschauer Sicherheitsbehörden in den letzten Tagen gelungen, das gesamte Zentralkomitee der polnischen kommunistischen Partei zu verhaften und die Parteifläche zu beschlagnahmen. Der Vorgang bedeutet in seinen Folgen die endgültige Zerschlagung der kommunistischen Tätigkeit. Um die einzelnen Mitglieder des Zentralkomitees nicht zu warnen, wurden 62 Patrouillen der Geheimpolizei mobilisiert, die zu gleicher Stunde 42 Hausdurchsuchungen vornahmen. Im ganzen wurden 50 Personen verhaftet und 19 ins Gefängnis eingeliefert. Beim Hauptquartier Matys wurden 50 000 Plots in ausländischen Wäluen gefunden. Bei einem Mitglied des Zentralkomitees beschlagnahmte die Polizei etwa 1000 kg. kommunistisches Agitationsmaterial, das z. T. in Polen, z. T. aber auch in Danzig und Gleiwitz gedruckt worden sein soll.

Revollen in der Roten Armee?

Zahlreiche höhere Offiziere erschossen.

Helsingfors, 25. Novbr. Die finnischen Blätter melden aus Kronstadt und Leningrad von Erschießungen einer Anzahl roter Frontkommandanten. In Kronstadt sei der Frontkommandant Swertloff, in Oranienbaum bei Leningrad der aus dem Weltkrieg bekannte Oberst Dscherleff erschossen worden. Von einer Revolte der Roten Armee hört man nur durch Ueberläufer.

General Friedr. v. Bernhardt

Zum 80. Geburtstag.

Am 22. November wurde der preussische General der Kavallerie Friedrich von Bernhardt 80 Jahre alt. In Petersburg als Sohn des Historikers und Diplo-

Aus Jever und Jeverland

Jever, 25. November.

*** Totenfest.** Die militärischen Verbände ehrten gestern überall durch Kirchgänge und Kranzniederlegung das Gedächtnis der Gefallenen. In Jever nahmen an der Totenfeier der Stahlhelm, der Krieger- und Marineverein, der Verein der Her und der Verein kriegsbeschädigter Kriegsteilnehmer teil. Die Fahnen nahmen nach alter Sitte am Altar Aufstellung. Pastor Buschhausen legte seiner Gebetspredigt die Worte aus der Offenbarung Johannes Kap. 7, Vers 9-17, zu Grunde: „... Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. ... Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. ... Hell leuchteten die Namen der teuren Toten von der Ehrenliste. „Ihr Tod sagt uns: „Das tat ich für dich.“ Sie starben für uns. Kannst Du das auch? Hast Du dein Vaterland auch so lieb, daß Du dafür dein Blut hingeben kannst?“ — Der Männerchor sang nach dem Choral das Lied: „Wenn ich zu Todesnöten bin“, und am Schluß: „Der Mensch lebt hier auf Erden nur eine kurze Zeit.“ Nach dem Gottesdienste legten die Militärvereine sowie Amtshauptmann Kofz und Bürgermeister Dr. Müller Kränze am Kriegerdenkmal nieder.

*** „Kampf um Berlin.“** Einen interessanten, wenn auch noch lückenhaften Einblick in die Tätigkeit der Hitlerbewegung in Berlin gewährte der vorgelegte nationalsozialistische Propaganda-Film. Diese Bilderreihe will natürlich nicht als filmische Leistung angesehen werden, sondern will nur die Aufmerksamkeit lenken auf den mit Todesverachtung geführten politischen Kampf der Nationalsozialisten im Heringsfeld Berlin. Der Ortsgruppenführer Herr Gottschalk schilderte eingangs mit kurzen Worten die Situation: Den schwer errungenen schönen Wahlerfolg, die konzentrierte Wut der Koalitionsparteien nebst Kommunisten gegen den „neuen Feind“. Grobkampf des vereinigten Kapitalismus gegen die Bannerträger und Vorkämpfer des kommenden dritten Reiches. Das deutsche Volk erwacht und der Gegner tobt. — Der Berliner Film beginnt mit dem Motto: „Haltet Disziplin, laßt euch nicht provozieren.“ Harter Selbstbehauptungskampf, harte Methoden. Auch zu Luthers Zeiten ging es nicht glimpflich zu auf den Märkten, in Disputationen und Konzilen. Aber keine Gewaltakte, damit die Idee marschiere! Der Film, knapp, stichwortartig, zum Teil mit schlagendem Bild (Marke Göbbels) in Melodie gesetzt, fesselt nicht so sehr durch das, was er sagt, sondern wie er es sagt. In Denkmälern und historischen Stätten aus Berlins Umgebung zieht die große nationale Vergangenheit an uns vorüber. Auch Potsdam und Sanssouci fehlen nicht. Ein ander Bild: Der Reichstag. Die Musik spielt: „Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun.“ Die Berliner Bantzen: „Ach, du lieber Augustin, alles ist hin.“ Die Börse: „So leben wir, so leben wir alle Tage.“ Die Inflation brandet empor mit ihrer hochflut bedruckter Millionen- und Milliardenheine. Das schwere Ringen des kleinen ehrlichen Kaufmanns, die langen Straßentrassen der Warenhäuser, die prognostischen Vergnügungslotterien der Großstädte, Stätten der Entartung und Entfittlichung, die modernen Theater, in denen der letzte Rest deutschen Empfindens getötet wird, die ostjüdische Invasión, gekennzeichnet durch ein paar markante Typen („Strömt herbei, ihr Wölfercharakter“). Diese und andere Bilder rollen in schnellem Wechsel vorüber. Verbotten, verfehmt, verfolgt und mißachtet, bauen die Berliner Hitlerleute aus kleinen Anfängen ihr Werk auf mit ungebrochenem Mut und Tatwille. Das Berliner Organ „Der Angriff“ wird gegründet. Der Gauführer Dr. Goebbels schlägt in Wort und Schrift eine schneidende Klinge. Deutsch-Berlin jubelt. 5000 Brauhemden marschieren am 11. Oktober in die Reichshauptstadt ein. Vierstündiger Marsch durch die Straßen Berlins. Hier wird der Kameramann am Weiterfilmen gehindert. Dann folgt, einen Monat später, die große Versammlung im Sportpalast, in der Adolf Hitler vor 18 000 Besuchern spricht. Ernst schließt der Film ab. Der feige Mordüberfall auf den Hg. Rüttemeyer. Die Musik spielt: „Ich hatt' einen Kameraden.“ „Kapitulieren? Niemals! — Wir marschieren!“ Das Deutschlandlied beschließt die aktuelle Vorführung. Dann und Anerkennung verdient die verständnisvolle und bewegliche Musikbegleitung. — Nach einer Pause von etwa 10 Minuten sagt der Mitarbeiter des Gauführers Römer, Herr Herzog, was er als Gau-S.A.-Führer zu diesem Film zu sagen hat. Kampf ist die Parole des Lebens! Im Gegensatz zu den pazifistischen Lehren, die man uns heute einimpfen will, um die Stimme unseres Blutes in uns zu töten. Und die gibt neben dem Wert des einzelnen Menschen den Ausschlag in einem Volke, nicht die zahlenmäßige Stärke. Die Pazifisten wissen, worin die Macht unseres Volkes beruht. Darum riefen sie im November: Werft die Waffen weg. Erst dann bekommen wir Frieden. Man mußte erst das Volk wehrlos machen, dann hatte man es ganz in der Hand. Frhr. v. Stein sagte auch: Wir bezahen, so lange wir machtlos sind. Aber inzwischen organisierte er den Widerstand. Unsere Regierungen handelten umgekehrt. Sie waren vom ersten Tage an befreit, alles auszuliefern und den Widerstandsgedanken zu ersticken. Und sie haben in letzterem Sinne im Verein mit der jüdischen Presse mit bestem Erfolg gearbeitet. Beim Bekanntwerden des Friedensvertrages von Versailles bäumte sich noch das ganze deutsche Volk auf. Zehn Jahre später legt man uns wieder ein Diktat auf, das zehnmal schlimmer als Versailles ist und sich furchtbar auf unser Volk auswirken wird. Aber nun sehen wir kein Aufbäumen mehr. Ja, bestimmte Interessengruppen wagen es noch, das Schandwerk zu verteidigen. Das sind die Früchte planmäßiger Zerlegungsarbeit. Man muß sich wundern, daß die bürgerlichen Parteien das zehn Jahre gebudelt haben. Nach außen Unterwürigkeit bis zum letzten Atemzug, nach innen mit Gummistülpel und Panzerauto gegen die, die für Reinheit und Sauberkeit kämpften! Der Kampf von heute dreht sich nicht nur um wirtschaftliche Dinge. Er ist vielmehr ein Rassenkampf. Man zerstört unsere Wirtschaft, um im Volke einen gegen den anderen aufzufächeln zu können. Hinter der zusammenbrechenden Wirtschaft sehen wir das sterbende deutsche Volk. Dieser Krieg gegen uns, seit 1918 mit neuen Mitteln fortgesetzt, frist nicht nur Männer und

junge Menschen, sondern ganze Familien. Tag für Tag sehen wir Tausende zusammenbrechen in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, die Selbstmordchronik wächst ins Riesenhafte, Tausende junger Menschen müssen hinausziehen. Das ist das Schicksal der Sieger von 1918. Wie sagte doch Briand? „So lange das deutsche Volk da ist, bedeutet es eine Gefahr.“ Das kann doch nur heißen: Wir werden nicht ruhen und rasten, bis deutscher Geist und deutsche Kraft gebrochen sind. Deswegen dieser ungeheure Kampf. Die Macht der Feinde steht nur, so lange unser Volk nicht zum Erwachen kommt. Adolf Hitler setzt dem Geist der Zerstörung den Geist des Aufbaus entgegen. Wir können nur ein neues Deutschland schaffen, wenn wir ein gut Teil der Verführten wieder zu unserem Volke zurückbringen, für das die Hitlerbewegung ihren Kampf führt. Die Nationalsozialisten wollen wieder eine Macht im Staate, wollen wieder ein wehrfähiges Volk schaffen. Noch nie ist einem Volke die Freiheit geschenkt worden. Erst wenn wir alles, was wir besitzen, für die Freiheit einsetzen, wird sie wieder unser. Starke Beifall am Schluß. In dieser Woche soll noch ein Landbündler sprechen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

*** Altertums- und Heimatverein.** Die Monatsversammlung mit dem Vortrag des Studienrates Dr. Andree über die Einquartierung im Dreißigjährigen Kriege wird auf Wunsch aus Vereinstreifen um etwa eine Woche verschoben.

*** Verein Bauernhochschule für Ostfriesland und Oldenburg.** Der Verein für Ostfriesland und Oldenburg erstreckt die Errichtung einer Bildungshochschule ohne Standesunterschiede, in denen die Landjugend nicht nur verstandesmäßig, sondern auch seelisch und leiblich zu frischen, freien und frommen Deutschen herangezogen werden soll. — Schüler und Schülerinnen sollen leiblich, geistig und seelisch in ihrem Stande und Berufe befähigt und innerhalb desselben nach Kräften gefördert werden. — Durch die Festigung des Bandvolkes bereitet die Bauernhochschule auf dem inneren Wege die Befreiung des Vaterlandes unter dem Landvolke vor. Dem Verein steht dabei folgendes Beispiel des Nachbarlandes Dänemark vor Augen: Aus diesem kleinen durch Kriege verarmten Ländchen hat Grundtug einen wohlhabenden Bauernstaat geschaffen, und was der in seinem Lande schuf, waren die Ideale eines Stein, Arndt und Fichte. Die Saat dieser deutschen Männer mußte erst in anderen Ländern aufgehen und Früchte tragen. — Der Lehrplan ist darauf eingestellt, der Jugend die Erkenntnis deutschen Wesens und seiner Geschichte zu vermitteln. In ihm die herrlichen Lebensleistungen unseres Volkes in Lied und Sage zu erschließen und ihnen einen kleinen, aber sicheren Schatz mit ins Leben zu geben. Die Liebe zur heimatlichen Mutterprache und zu den altüberlieferten Sitten und Gebräuchen sollen gepflegt werden, ein christlicher Geist soll das internationale Gist töten. — Die Jungbäuerinnen werden außerdem noch in allen Zweigen der Hauswirtschaft, im Kochen und Baden ausgebildet. Es wird aber auch durch Pflege von Volks- und Reigentänzen, Gesang und geistliches Besinnensein für deutsche Frömmigkeit georgt. Die Unterrichtsstunden erstrecken sich bei den Jungbäuern in den auf: Praktischen Hauswirtschaftsunterricht, theoretischen Hauswirtschaftsunterricht, Kochen, Feilabäuderei und feinerer Küche, Turnstunden, Gesangstunden, ausgewählte Stücke aus der Weltgeschichte, Kaffeestunde. Mitzubringen sind 1 Feder-Bett (im Strohhof verpackt, Stroh wird geliefert), 2 Handtücher, 2 Topflappen, 1 Besteck Messer, Gabel, Öffel, 2 einfache Kleider für die Küche, 1 Sonnenschirm, welches auch durch das notwendige Trachtenkleid ersetzt werden kann. Leibwäsche, 2 bunte Küchenschürzen, 2 weiße Trägerwirtschafschürzen, 2 weiße Hauben, sowie Kette mit Messer und Öffel werden gemeinsam beschafft. Auskünfte durch Landwirt C. Reerits in Karolinenhof bei Neuharlingertiel (Ostfriesland).

*** Schach.** Vom Reihenspiel des Schachklubs Jever wird uns geschrieben: Man kommt mit sieben Abenden in der Woche beim besten Willen nicht mehr aus. Es gibt zu viele Vereine und Veranstaltungen oder zu wenig Abende. Man sollte die Woche verlängern oder, wenn wir erst preislich sind, einfach einige Vereine verbieten. Auch Sonnabend war allerlei „Los“, im „Erb“ z. B. waren alle Räume besetzt, und so hatte das Reihenspiel des Schachklubs Jever nur 12 Teilnehmer gefunden. Bei dem bekannt stottern Spiel des Herrn Schmalz ging es sehr schnell, und so konnten einzelne Gegner zwei Partien spielen, so daß im ganzen 16 Partien erledigt wurden. Davon gewann Herr Schmalz 13, gab zwei remis (gegen die Herren Studienrat Krüger und Lammers) und verlor eine durch Uebersiehen einer Mattdrohung (gegen Herrn Lammers). Ein glänzendes Ergebnis für den Vereinsmeister. Hoffentlich gelingt es, im Laufe des Winters noch einen großen Meistertag nach Jever zu bekommen. Im Frühjahr findet hier bekanntlich der Schachkongress des Verbandes Weser-Ems statt.

*** Öffentliche Volksversammlung.** Man schreibt uns: Am kommenden Donnerstag, 28. d. M., spricht in Jever („Erb“) auf Anforderung der hies. Gruppe der Nationalsozialisten ein Vertreter des Landbundes, und zwar der Nationalsozialist Herr v. Wedel-Parlow (Braunschweig). In dieser Versammlung sollen die praktischen Zukunftsaufgaben für Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe behandelt werden. Es wird auch der Volksentscheid zur Sprache kommen, der bekanntlich am 22. Dezember vom Stapel geht. (Siehe auch die kommende Anzeige).

*** „De code Vennerod.“** Wir weisen noch einmal empfehlend auf die morgige Aufführung des Böhmdorfschen Stückes durch unsere niederdeutsche Bühne (Spaldal) hin. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Kartenvertrieb in der Kreuzdrogerie.

*** Diebstähle.** In der Zeit vom 30./31. Oktober 29 sind dem Holzhandl. H. Bartels Nachf. aus Hooftfeld von einem Wagon, der in Heimhühle auf dem Bahnhof stand, 26 Bretter (Schwedische Tannen), 23/18 breit und in der Länge 2,15-2,75 entwendet worden. Die Bretter sind an den Vorder- und Hinterflächen mit roter Farbe gezeichnet: M.D.R. Zweidienliche Angaben erbeten zu Nr. 630/29 des Amtsamts in Jever. — In der Nacht von 13./14. Nov. ist dem Gastwirt Buscher in Ostiem auf einer an der Straße von Ostiem nach Sanderbusch gelegenen Weide ein weißes Schaf abgeschlachtet worden. Das Schaf war an ein schwarzes Schaf angeheftet. Das Fell und Fleisch haben die Diebe mitgenommen, während die Abfälle in den Graben geworfen wurden. Der Kopf ist ganz abgeschnitten und wurde gleichfalls in den Graben geworfen. Zweidienliche Angaben erbeten zu Nr. 629/29 des Amtsamts in Jever.

*** Kahrdrum.** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern morgen, 26. Nov., die Eheleute Bernhard Eggerichs und Frau.

*** Schottens.** Die freie Turnerschaft Schottens hielt am 16. November 1929 ihre fällige Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der 1. Vorsitzende eröffnete um 8 Uhr die Versammlung. Es entspann sich von Anfang an eine recht lebhaft ausgeprägte Diskussion zwischen der Fußball-Abteilung und Verein wurden in dieser Versammlung zu voller Zufriedenheit aller Beteiligten beigelegt zum Wohle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sowie der freien Turnerschaft Schottens. Es wurde beschlossen, am 1. Dezember 1929 das diesjährige Stiftungsfest abzuhalten. Alle Freunde der Arbeiter-Turnsache sind hierzu freundlich eingeladen.

*** Sande.** Bauwirtschaftliche Bewegung. Eine wichtige Veranstaltung findet am Dienstag, 26. Nov., um 20.30 Uhr, in Körbers Gasthof (Inh. C. Duis) in Sanderbusch statt. Herr Heinrich Niebuhr vom Ring der Bauwirte spricht über die Bedeutung der bauwirtschaftlichen Bewegung und die Bedingungen, unter denen die Bauwirte ihren Mitgliedern unermessliches Geld geben. — Der Ring der Bauwirte ist eine neuartige Vereinigung selbständiger Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften, die auf Grund wirtschaftlicher Erkenntnisse ihre Mitglieder aus Wohnungsnot und von Zinslasten befreien wollen. Der Zutritt zu der Versammlung ist für jeden frei.

Aus dem Oldenburger Lande

*** Jaderberg.** Staatliche Anerkennung der Reit- und Fahrtschule Jaderberg. Nachdem bereits vor einiger Zeit der Oldenburgische Pferdezuchtverband sich für die staatliche Anerkennung der Reit- und Fahrtschule eingesetzt hatte, ist nunmehr das oldenburgische Staatsministerium diesem beigetreten und hat der Reit- und Fahrtschule Jaderberg seine staatliche Anerkennung ausgesprochen. Auch seitens des Reichsministeriums für Landes- und Forstwesen ist die Anerkennung erteilt worden. Das oldenburgische Staatsministerium ist damit einem langgehegten Wunsch des Jader Reiterrings, dem die Halle gehört, nachgegeben. Damit ist Oldenburg in die Reihe der Länder getreten, die bereits seit langem über eine Landesreitschule verfügen. Der Jader Reiterring kann auf diese Anerkennung stolz sein.

*** Oldenburg.** Stellungnahme der Eisenbahner zum Youngplan und den Pariser Verhandlungen. Eine bemerkenswerte Entschliebung faßte eine öffentliche Reichsbahnbeamten- und Arbeiter-Versammlung nach einem Vortrag des Verbandssekretärs Sinzig aus Bremen. Sie lautet: Die in Oldenburg stattgefundenen öffentliche Eisenbahnerversammlung aller Fachgruppen der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner nimmt davon Kenntnis, daß der Youngplan nicht die Erwartungen erfüllt, die das deutsche Volk und die Eisenbahnerschaft an ihn geknüpft hat. In den Reihen der Reichsbahnbeamten, -Anwärter und -Arbeiter hat der Youngplan mit seiner Forderung, daß die Deutsche Reichsbahn ihre Eigenschaft als privates und unabhängiges Unternehmen mit selbständiger Geschäftsführung in wirtschaftlichen, finanziellen und Personalangelegenheiten ohne Einmischung der deutschen Regierung 37 Jahre hindurch beibehalten soll, fä-mere Enttäuschung und Beunruhigung ausgelöst. Die einseitige Abwälzung der politischen Lasten auf das Personal durch Einengung der Entwicklung in seinen wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnissen und die Gefährdung der Betriebssicherheit der Reichsbahn durch ihre fortgesetzte anhaltende wirtschaftliche Ueberlastung über den Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit hinaus sind längst als unhaltbar anerkannt und bedürfen daher dringend einer beschleunigten grundlegenden Veränderung. Von dem demnächst auf der 2. Haager Konferenz beginnenden Schlußverhandlungen über das neue Eisenbahn-Gesetz erwartet das Personal daher: 1. Rücküberführung der Reichsbahn in das Eigentumsrecht des Reiches, 2. Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums und Unterstellung des Personals unter die deutsche Gesetzgebung, 3. Sicherung des Arbeitsplatzes für die Arbeiter und Ausbau des Rüdigungschutzes für die älteren Arbeiter, 4. Verminderung der unzumutbar langen Arbeitszeit, wie sie in den Dienstvorschriften festgelegt ist.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

(+) Carolinenthal. Am 1. Dezember d. Js. kann unsere Schwesternstation ihr 25-jähriges Jubiläum feiern. In dieser Zeit fand zweimal ein Stellenwechsel statt, aber jedesmal kam für die Scheidende Schwester sofort Ersatz, wofür wir dem Herrrentenamt, dem Diakonissenmutterhaus, besonders dankbar sein müssen, und das umso mehr, wenn man bedenkt, daß immer Mangel an Schwestern herrscht. Der Kirchenvorstand gedenkt das Jubiläum der Krankenpflegestation in der Weise zu feiern, daß am Vormittag ein Festgottesdienst stattfindet, in dem Pastor Brunig als Vertreter des Herrrentenamts die Predigt hält, wobei wir darauf aufmerksam machen, daß der Wednesday gerade an einen Sonntag, den ersten Advent, fällt. Man darf wohl annehmen, daß die Gemeinde, der die Arbeit der Schwester in diesen 25 Jahren tief geworben ist, zahlreich an dem Festgottesdienst teilnimmt. Der hiesige Kirchenchor wird unter Leitung unseres Organisten Hegenbrück die Feier durch einige Lieder verjähern. Für den Abend ist eine Kaffeier im Saal des „Deutschen Hauses“ geplant, wobei Ansprachen, Chorgesänge und Darbietung von Lichtbildervorträgen abwechseln. Jedermann hat zu dieser Jubiläumsfeier freien Zutritt, die um 8 Uhr beginnt. Daß auch unser Jungmädchenverein, den Schwester Theda wesentlich einmal um die

Veranstaltung, einige Verlesungen vorträgt, sei noch nachgefügt. Hoffen wir auf ein Gelingen der ganzen Veranstaltung.

ena. Sage. Der Sage v. B. a. h. n. o. j. erhielt vor kurzem ein neues Stellwerkhäus und eine neue Viehrampe. Nun man einmal den Anfang mit Neuerungen gemacht hat, sollte man sich auch dazu entschließen, einmal die geradezu klägliche Beleuchtung des Bahnhofgebäudes durch eine elektrische Beleuchtungsanlage zu ersetzen. Bis jetzt wird der ganze Bahnhof außen am Eingang und innen im Schalteraum durch je eine armelige Petroleumlampe erleuchtet. Nicht Einheimische können sich bei dieser mangelhaften Beleuchtung kaum zurecht finden.

Emden. Ein neuer Dampfer. Die hiesige Atlas-Neederei A.-G. hat ihren Schiffsbau in dieser Woche durch Ankauf des englischen Dampfers „Royal Transport“ von 8050 Tonn Tragfähigkeit wiederum vergrößert. Das Schiff hat den Namen „Johann Wessels“ erhalten und wird seine erste Reise für Rechnung der Atlas-Neederei Mitte nächster Woche von Newport-Mon aus antreten. Wir begrüßen diese Vergrößerung der Emden Handelsflotte nicht nur im Interesse der hiesigen Kreise, sondern ganz besonders wegen der damit wachsenden Bedeutung des Emden Hafens im In- u. Auslande.

Aus der weiteren Umgegend

Dsnabrüd. Wahl-Kuriosum. Ein Kuriosum ganz seltener Art stellte sich bei der Wahl zum Bürgerverordnetenkolleg heraus. Eine neue Partei, die Stadtwächter-Partei, erhielt sofort Stimmen, daß ihr sieben Mandate zufallen mußten. Sie hatte aber nur fünf Kandidaten aufgestellt, weil, wie es in einer Veröffentlichung des Spitzenkandidaten hieß, sich weitere Kandidaten nicht hatten finden lassen. Es ist jetzt eine Entscheidung dahin gefällt, daß im neuen Kolleg nur 45 von 47 Sitzen besetzt sein sollen, daß also die beiden auf die Stadtwächter-Partei entfallenden weiteren Mandate während dieser Legislaturperiode ruhen werden. Spitzenkandidat der Stadtwächter-Partei ist der Reformmediziner Dr. Hhl. Schierbaum, der vor einigen Monaten ein wöchentlich erscheinendes Revolverblatt schuf, das an der Arbeit der städtischen, aber auch der Kreisverwaltungsbehörden scharfe Kritik übte.

Prof. Ernst Robert Curtius Friedensnobelpreisträger?

L.L. Stockholm, 25. November. Wie aus Oslo gemeldet wird, wird der diesjährige Friedensnobelpreis aller Wahrscheinlichkeit nach Professor Robert Curtius in Bonn zugesprochen werden. Professor Curtius lehrt seit 1927 an der Universität Bonn. Seine bekanntesten Werke sind die in den Jahren 1921 bis 1925 erschienenen Bücher „Maurice Barrès Balzac“ und „Französischer Geist im neuen Europa“. Sein Spezialbetätigungsgebiet ist die neueren französischen Literatur.

Der weltbekannte armlose Artist Unthan +



C. H. Unthan beim Maschinenschreiben mit den Füßen.

Der weltbekannte armlose Artist Unthan, den Gerhart Hauptmann in seinem Roman „Atlantis“ verewigt hat, ist nach kurzem Leiden gestorben. Ohne Arme geboren, erlernte Unthan mit beispielloser Energie alles mit den Füßen auszuführen, was seine Mitmenschen mit den Händen tun. Im Geige- und Trompetenspielen brachte er es zur Virtuosität. Seine Memoiren hat er selbst mit den Füßen in die Schreibmaschine geschrieben.

Volkswohl-Lotterie.
Ziehung vom 9. bis 15. November 1929.
50 000 Mk. Gewinn und 25 000 Mk. Prämie auf Nr. 357 306.
20 000 Mk. auf Nr. 487 043.
10 000 Mk. auf Nr. 120 612.
5000 Mk. auf Nr. 185 208, 726 714.
2500 Mk. auf Nr. 92 031, 266 403, 419 506.
1000 Mk. auf Nr. 38 225, 40 513, 330 005, 371 403, 411 450, 464 516, 570 842.
500 Mk. auf Nr. 188 098, 260 505, 335 618, 370 152, 373 228, 451 566, 467 161, 497 810, 504 987, 585 999, 612 984, 625 673, 718 371.

Die Lüneburger Bombenattentate aufgeklärt

Altona, 22. Nov. Die Pressestelle des Landgerichts Altona teilt auf Veranlassung des Landgerichtsdirektors Majur, der mit der Aufklärung der Sprengstoffattentate beauftragt ist, folgendes mit:

Der verhaftete Hofbesitzer Amandus Fied junior (Könne) hat eingestanden, an den drei Lüneburger Bombenattentaten beteiligt gewesen zu sein. Auch der verhaftete Landwirt Bohmann (Klues, Kr. Winsen) hat seine Beteiligung an den ersten beiden Bombenattentaten in Lüneburg eingestanden.

Das Bombenlager auf dem einsamen Bauerngehöft.

Hamburg, 25. November Die Enthüllungen über die Bombenattentate gehen jetzt Schlag auf Schlag. Nach der Aufklärung der Lüneburger Attentate ist die Landgerichtsdirektor Dr. Majur-Berlin in Altona mitteilte, auch das Bombenlager gefunden worden. Man fand es in dem einsamen Gehöft des Landmanns Peter Holländer in Karlsfeld, dicht an der dänischen Grenze, 60 Kilometer nördlich von Hujum. Holländer hat ein völliges Geständnis vor der Polizei abgelegt und ist darauf durch richterliche Verfügung in Haft genommen worden.

Es ist zu erwarten, daß in Kürze die Voruntersuchung abgeschlossen werden kann. Die Beteiligten sehen einer sehr schweren Strafe entgegen. Auf die Ausführung von Sprengstoffattentaten steht mindestens 1 Jahr Zuchthaus; die Teilnahme am Komplott zur Ausführung wird noch höher, mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft.

Verurteilte Landesverräter

Leipzig, 25. Nov. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat das Urteil in dem großen Landesverratsprozess gegen Ludwig und Genossen gefällt, der über zwei Wochen unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Es handelte sich um Verrat von geheimhaltenden Konstruktions- und anderen Plänen aus dem Flugzeugbau. Die Anklage lautete auf Verrat militärischer und industrieller Geheimnisse.

Durch den von Senatspräsidenten Lorenz bekannt gegebenen Spruch werden verurteilt: Wegen eines gemeinschaftlich fortgeführten Vergehens nach § 1 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 und wegen Vergehens gegen § 351 des Strafgesetzbuches der Regierungsbaumeister Edward Ludwig aus Stuttgart zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, der Techniker Eduard Scheibe leitender Staatsangehöriger, zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und der Photograph Ernst Huttlinger aus Basel, badischer Staatsangehöriger, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Senat ist über den Antrag des Reichsanwalts hinausgegangen.

Alle drei Angeklagten seien für ihre Tätigkeit bezahlt worden. Nach dem Urteil der Sachverständigen bestehe kein Zweifel darüber, daß sich die Luftfahrtsphäre auf dem Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Dinge bezogen habe.

Der neue Oberbürgermeister von Berlin?



Oberbürgermeister Brauer (Altona) gilt nunmehr als Kandidat der Sozialdemokraten für den Berliner Oberbürgermeisterposten.

So wurde verschleudert!

London, 25. November. Während Snowden gestern nachmittag im Unterhaus eine Erklärung über das deutsche Eigentum abgab, hatten sich vor dem Polizeigericht in der Bowstreet zwei höhere Beamte des Clearing Office, Frank Marsden und Walter Scott, in einer Betrugsaffäre in derselben Angelegenheit zu verantworten. Die polizeierliche Vernehmung ergab, daß bei dem Verkauf des deutschen Eigentums die englischen Beamten offenbar nicht mit der bei einem Treuhänder vorauszusetzenden Sorgfalt vorgegangen sind, sondern dieses deutsche Eigentum zum Teil zu Schleuderpreisen verkauft haben. In diesem Sonderfall haben die Beamten die Differenz zwischen dem wirklichen Wert und dem Deutschland gutgeschrieben in ihre eigene Tasche gesteckt. Es wurde ihnen nachgewiesen, daß sie u. a. folgende Transaktionen gemacht haben. Sie haben österreichische Regierungsbonds im Werte von 6937 Pfund für 105 Pfund verkauft. Sie haben 175 Aktien der Credit foncier ägyptien, die einen Börsenwert von über 6000 Pfund hatten, für 3200 Pfund verkauft. Für mexikanische Eisenbahnaktien im Werte von 19 651 Pfund haben sie dem deutschen Konto 2456 Pfund gut geschrieben. Für bulgarische Regierungsanleihe, die nach der gleichen Börsennotiz einen Wert von 11 200 Pfund gehabt haben, ist das deutsche Guthaben mit nur 6560 Pfund erkannt worden. Es handelt sich bei den vor Gericht angegebenen wirklichen Werten nicht um die Nominalwerte, sondern um die tatsächlichen Werte unter Zugrundelegung der Londoner bzw. der Pariser Börsennotiz zur Zeit des Verkaufs der Wertpapiere.

Meine Begegnung mit dem Weltflieger Fehr. v. König-Warthausen

„Ich habe den Eindruck, daß die „Bremen“ außerordentlich viel zur Befriedigung zwischen Deutschland und Amerika getan hat.“ Das sind die Worte, die der junge Weltflieger Freiherr von König-Warthausen äußerte, als er mit der „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd am 21. November in Bremerhaven gelandet war. Er fügte nicht hinzu, daß auch sein Flug für das deutsche Prestige im Ausland sehr viel getan hat. Und damit charakterisiert er sich, Bescheidenheit ist eine der markantesten Eigenschaften dieser jungen Persönlichkeit.

Ein Knabe, als er sich damals in der Luftnacht in sein kleines Flugzeug setzte, um ein wenig nach Persien zu fliegen, in dem Drang der Jugend nach dem Rauf des Abenteurers, töflich unbekümmert in der Sorglosigkeit seiner 20 Jahre, für die Hindernisse in sieghafter Selbstsicherheit nicht vorhanden sind, ist er jetzt mit seinen 22 Jahren ein Mann, dem das Erleben der Kontinente und Ozeane den Persönlichkeitsstempel aufgedrückt hat. Gewandt und sicher mit dem Auftreten des Weltmannes steht er über den Situationen. Verbündlich liebenswürdig, wie es die sind, die in der großen Welt, im Verkehr mit Menschen der verschiedensten Länder und Zonen, jene lächelnde Leichtigkeit der Umgangsformen erwerben.

Was war der Anlaß zu diesem Weltbummel auf Flügeln? Lachend erzählt mir der junge Flieger mit dem zerkauften Haarhock und den strahlenden Augen, daß dieser Drang nach der Ferne, nach Tat, in ihm wuchs, als er durch eine schwere Lungenentzündung längere Zeit ans Bett gefesselt wurde. Als seine Kräfte sich wieder regten, da stand es befehlend vor ihm: es muß etwas geschehen! Wer kennt von uns nicht dieses Gefühl? Aber meist haben wir nicht den Mut zur Verwirklichung. Erst wollte sich König ein Auto kaufen und mit dem in die Welt hinausfahren. Dann aber, einer Eingebung des Augenblickes folgend, ging er nach Böblingen, kaufte sich ein 20 PS-Klemm-Leichtflugzeug, und als er von der Ausschreibung um den Hindenburg-Bolal für Jungflieger hörte, flog er mit den 17 Flugstunden, die er hinter sich hatte, und mit einem Vermögen von sage und schreibe 40 K in der Tasche fort nach Persien. Selbstverständlich erlang er den Preis. Aber einen Endpunkt gibt es nicht für ihn. Noch ehe er Persien erreichte, lockten schon neue Ziele. Es ist alles Vorwärtsdrang in ihm — er ist nicht retropektiv.

Diesem Bilde seiner Persönlichkeit sind noch einige Pinselstriche beizufügen, um es zu einem Ganzen zu formen. Mittelgroß, schmächtig. Aus seinen Augen strahlt Lebensfreude und Bejahung. Mit freiem offenem Knabenblick hat er die Wunder der Welt in sich aufgenommen. In dem Telegrammstil seiner Berichte, die er an die Presse gab, heißt es einmal: „Flug Baku—Erfeld begleitet von Tausenden von Krimingos als rosarote Wolke.“ Ein so einfacher Satz und doch spricht aus ihm das Verstehen für Schönheit, die auch aus seinen Worten klang, die er mir als Antwort gab auf meine Frage: „Wo haben Sie den stärksten Eindruck der Landschaft empfunden?“ „In dem Schweißen, das über den weißen Kuppeln des persischen Hochgebirges und über den Trümmern von Persepolis liegt, das den Schatten der Jahrtausende in seinen Mauern hält.“ Kristallklar, einfach und ohne Halbheit, nur aus einem Guß ist sein Satz, und schärfte man an das Metall, so gibt es einen hellen Klang. — Können fliegt ihm zu. Er spricht englisch, französisch, spanisch, italienisch fließend und persisch und chinesisch so, daß er sich verständigen kann. „Ein kleines Genie“, sagt sein Freund und Kamerad aus der Flugpilotzeit von ihm und hat damit wohl recht.

„Sie können doch kaum Navigationskenntnis gehabt haben, als Sie auf den Weltflug gingen?“ — „Ich bin doch oft als Passagier geflogen“, war die Antwort. Als ob jeder Passagier des Luftverkehrs durch ein paar mal Fliegen die Qualifikation für einen Weltflug holen könnte. So ist es bei jeder Frage. Der junge Flieger ist immer ganz erstickt, wenn man etwas anerkennt. Das ist für ihn alles so einfach und selbstverständlich. Wenn einem mitten zwischen Spahan und Buschir über den eisigen Höhen des eisigen Hochlandes das Benzin ausgeht, dann macht man sich eben ganz einfach seine Segelflugerfahrungen zunutze, gewinnt noch weitere 500 Meter und fliegt dann im Gleitflug herunter. Oder wenn man über dem persischen Golf einen Bruch der Zylinderhalteschraube hat, landet man eben irgendwo auf einer unbewohnten Insel im Meer, repariert den Schaden und fliegt dann ab. Fliegt man über Urwaldgebiet, in tropischer Hitze, die besondere Gefahren bietet, dann ist ja immer mal ein Reisfeld da, wo man sich bequem hineinsetzen kann. Dschungeln gibt es nicht, sind ja — 1 Mans Erinnerung. Es ist in Indien immer Platz, wo man mal landen kann. Fliegt man übers Meer, pumpt man sich drei Kneus auf — ein ausgezeichnete Rettungsgürtel. Man muß einmal mitten im Gebirge auf einem ganz kleinen Plateau landen. Da springt man halt schnell heraus und hält die Maschine kurz vor dem Abgrund fest! — Wenn man in Amerika am Tage fliegt feing der Städte machen will, fliegt man eben in der Nacht, auch wenn es Rocky Mountains gibt. Furchtbar einfach! Man läuft auch mal 30 Kilometer in sengender Hitze ohne Lebensmittel, nur um Benzin heranzubolen.

„Wo sind Sie am besten aufgenommen?“ Strahlende Antwort „In der ganzen Welt!“ Tagore und Mahatma Gandhi, das Königshaus von Siam, General Naqafa und Ministerpräsident Tanaka, Grafen und Befandte aller Länder haben dem jungen Weltbummler Gastfreundschaft angeboten. Engländer, Amerikaner und Russen, Perser und Beduinen, Inder und Japaner, Chinesen und Malaien, kurz, die Herrscher der Völker sind ihm hilfsbereit und herzlich entgegen gekommen.

Und der junge Kosmopolit erzählt: „Wissen Sie, in Persien traf ich den Herrn v. B. Wir haben uns dann einmal auf einen Sprung in Japan gesehen und dann in Newyork und sind jetzt zufällig auf der „Bremen“ heimgefahren. Und der Herr R... den habe ich in Indien getroffen. Dann haben wir uns wieder zufällig in Mexiko gesehen.“ Glückliche Jugend des 20. Jahrhunderts, für die Grenzen und Kontinente sich verwischen.

Und was für Flügel haben den jungen Weltbummler um die Erde getragen? 20 PS-Klemm-Leichtflugzeug. Man hält es nicht für möglich, wenn man dieses leichte zierliche Ding sieht, das rote aus Papier und Pappe gebaut aussieht, wie ein lustiges Spielzeug, auf das Knabenhand in roter Farbe die Namen seines Weltfluges aufgepinelt hat. 20 PS — Damit kann man also über die Höhen des Rocky Mountains, des persischen Hochgebirges, des Hindostanischen Hochlandes, über die Dschungeln Indiens und die Wälder Kanadas fliegen. Dieser Flug von Berlin über Moskau—Koflow—Baku—Teheran—Buschir—Djaff—Karakchi—Kalkutta—Bangol—Pallan nach Singapur — der Flug von Kobe nach Tokio — der Flug von San Francisco nach Los Angeles—El Palo—St. Louis—Chicago—London—Buffalo—Albany nach Newyork waren Feuerproben für die Maschine und den Menschen. Es ist sehr wirtschaftlich, dieses kleine Flugzeug. Auf den 28 800 Km. die es geflogen hat, hat sein Mercedes-Motor nur für 800 Dollar Betriebsstoff verbraucht. Der Benzin-Konsum pro Flugstunde betrug 6—7 Liter.

Er liebt seine Maschine, die ihm Kamerad war im Hell und Dunkel seines Fluges. Er liebt das Wunder der Technik — auch in der „Bremen“. Er liebt vieles, dieser junge warmherzige Mensch. Das Abenteuer, die Schneeberge, die Sonne Indiens und das blaue Wasser des Ozeans. Tanten, seine siamesische Kage, aus königlichem Geblüt, seine beiden Schilddrüsen... und sicher noch anderes. Aber ich wollte nicht fragen... Und was nun? Jetzt kommen Empfänge und Ehrungen in Deutschland, das den Knabenflieger herzlich begrüßen wird. Beim Reichspräsidenten, beim Ring der Flieger im Aero-Klub — Auswärtiges Amt und Postkassen. Er wird seine Bescheidenheit behalten. Die Bescheidenheit, wie sie Vollmensch haben. Jetzt und den Sommer über wird er in Deutschland bleiben und wohl an der Universität, an der er Rechte und Volkswirtschaft studiert, arbeiten. „Dann aber zum nächsten Winter“, so sagt er, „dann flieg ich wieder hinaus — Irgegendwohin.“ Und eines Tages wird er von dannen geflogen sein, in blaue Fernen, der Sonne entgegen.

Jung-Fliegers Empfang.

Fehr. v. König nachts in Berlin eingetroffen.

Berlin, 24. Nov. Auf dem Fluge von Bremen nach Berlin mußte der Weltflieger Freiherr v. König-Warthausen bei Bevenen infolge Nebels notlanden. Der Schnellzug erreichte er nicht mehr, und so wollte er, nachdem er sein Flugzeug „Hinefeld“ in Sicherheit gebracht hatte, im Auto nach Berlin eilen, wo der Deutsche Luftfahrtverband, der Aero-Klub von Deutschland und der Ring deutscher Flieger im Etablissement Kroll ihm zu Ehren einen Fest- und Begrüßungsabend veranstaltet hatten. Er machte sich um 19 Uhr auf den Weg.

Man rechnete, daß er um 1 Uhr in Berlin eintreffen würde. Aber erst gegen 2 Uhr, als das Programm des Begrüßungsabends lange beendet war und die meisten Gäste des Festabends das Etablissement Kroll verlassen hatten und nur noch etwa 100 Personen anwesend waren, erschien plötzlich zur Ueberraschung aller Freiherr v. König-Warthausen im Auto. Man trat ihn unter brausenden Hochrufen in den Saal und schmückte ihn mit einem Lorbeerkranz. Der Flieger erzählte in kurzen Zügen von seiner Notlandung bei Bevenen und wie vorzüglich sich seine Maschine auch dabei behauptet habe.

Direktor Klemm-Böblingen, dessen Kleinflugzeug der junge Pilot auf seiner Weltreise geflogen hatte, überreichte ihm ein silbernes Tablett, auf dem die ganze Fahrtroute eingraviert ist. Man sang das Deutschlandlied und, nachdem noch ein junger Flieger gesprochen hatte, verließen auch die letzten Gäste den Festsaal.



v. König-Warthausen nach seiner Ankunft in Berlin im Kreise seiner Eltern und des Konstrukteurs seines Leichtflugzeuges Klemm (ganz rechts).

Anzukaufen gesucht 1/4 bis 1/2 jährige
Ruh und Bullkälber
vorgemerkt und nichtvorgemerkt. (13598)
A. Popken, Fedderwarden.

Halte mein Garglaser
in allen Sorten bei Bedarf
besitz empfohlen (13518)
Zart Hansen
Zimmermeister
Hohenkirchen



Krampfaderen Schwellungen u. Entzündungen
sind ungesund, schmerzhaft und gefährlich, Müdigkeit und Fußschmerzen sind die Folgen ihres Senk-, Spreiz- oder Knickfußes
Tragen Sie gegen Ihre Krampfaderen usw. meinen porösen geseht. gesch. ärztl. empfohl. in feinstem hautfarbenem Zwirn und Seide nach Maß hergestellten **unauffälligen Massage-Strümpf**, u. gegen Ihren Senk-, Spreiz- oder Knickfuß meinen geseht. gesch. nach Fußabdruck zugerichteten **Gewichtshalter** und Sie werden gleich vielen tausend Dankbarer über die sofortige Besserung und Rückbildung erstaunt sein. Kostenlose Vorführung in:



Jever: Donnerstag, 26. Nov., mitt. v. 12 1/2 bis 6 Uhr, Bahnhofs-Hotel
Ausgabe aus lauten eingehenden Druckschriften: Ich konnte vor Schmerzen kaum gehen, noch schlafen. Seit ich Ihre Einlagen trage, ließen die Schmerzen Tag für Tag nach. J. Z., Unterböblingen, 3. 12. 28. Man sieht die Adern kaum mehr, obschon ich die Strümpfe erst kurze Zeit trage. H. S., Munderkingen, 29. 12. 28. Von müden geschwellenen Füßen spüre ich seit Tragen Ihrer Strümpfe nichts mehr. E. B., Säckingen, 30. 12. 28. Seit dem Tragen Ihrer Strümpfe fühle ich mich wie neu geboren. E. G., Säckingen, 30. 12. 28. Infolge gleichmäßigen Haltes Ihrer Strümpfe ist mein Bein soweit geheilt, K.M., Oberaichringen, 30. 12. 28. Mein Bein ist geheilt, ich verdanke es Ihrem Strümpf. M. L., Nüßbaum, 30. 12. 28.
Werkstätte i. sanit. Sozialärztlich
Ph. Steuer Sohn
Konstanz (Baden)
Liefere an Krankenstellen

Hindenburg

bei einer Heldengedenkstiftung in Berlin.
T.U. Berlin, 25. Nov. Die Vereine der früheren Truppenteile der südlichen Garnison Berlins veranstalteten am Totensonntag auf dem neuen evangelischen Garnisonfriedhof eine Totengedenkstiftung für die gefallenen Kameraden, an der auch der Reichspräsident teilnahm, der in Generalfeldmarschallsuniform erschien, begleitet von seinem Sohn und den ehemaligen Kommandeuren der Regimenter. — Diese persönliche Teilnahme unseres Reichspräsidenten läßt annehmen, daß sich sein Gesundheitszustand wieder gebessert und er einen nicht unerheblichen Grippeanfall gut überstanden hat. Nach einer Information der „Wilt. Ztg.“ soll damit zu rechnen sein, daß Reichspräsident von Hindenburg über kurz oder lang einen längeren Erholungsurlaub werden nehmen müssen.

400 deutsche Kolonisten

zwangsweise nach dem Kaukasus geschickt.
T.U. Kowno, 24. Nov. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die D. G. B. U. 400 deutsche Kolonisten festgenommen und sie wieder ach dem Kaukasus abtransportiert. Den Festgenommenen wurde erklärt, daß die Sowjetregierung keine Möglichkeit habe, ihnen Auslandspässe auszuhandigen. Den Bemühungen des deutschen Generalkonsults und der Menmoniten gelang es, die Zustimmung der kanadischen Regierung zu erreichen, daß die über die russische Grenze gelangten Flüchtlinge im Frühjahr aufgenommen werden könnten. Bis dahin wurde Deutschland um Aufnahme gebeten.

Banditen-Überfall auf den Orient-Expres

T.U. Belgrad, 22. Nov. Zum Überfall auf den Simplon-Expres an der bulgarisch-südslawischen Grenze werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Überfall wurde Mittwochsabend 11 Uhr in der Nähe der Station Piroet verübt. Eine auf die Eisenbahnstrecke gelegte Höllenmaschine explodierte, wodurch die Lokomotive und der Postwagen des Zuges beschädigt wurden. Die andern Waggonen erlitten keine Beschädigungen. Menschenopfer sind nicht zu verzeichnen. Der Zug konnte nach dreistündiger Verspätung die Fahrt nach Sofia fortsetzen. Die Begleitmannschaft des Zuges verfolgte die flüchtenden Attentäter, die auf die Verfolger das Feuer eröffneten, das von diesen erwidert wurde. An der bulgarischen Grenze wurden 16 abgeschossene Patronenhülsen System Mannlicher gefunden.

Weitere Nachforschungen ergaben, daß noch eine weitere Höllenmaschine auf der Bahnstrecke angebracht war, die aber nicht explodierte. Am Freitag früh um 5 Uhr hörte man aus Richtung Piroet eine neuerliche Detonation. Die Sirenenwache fand noch eine Höllenmaschine, die auf 5 Uhr und eine weitere, die auf 6 Uhr eingestellt war. Im ganzen waren am Gleis also vier Höllenmaschinen angebracht worden.

Nur die Lokomotive unverfehrt.

Belgrad, 25. Nov. Eine furchtbare Katastrophe hat den Simplon-Orient-Expres betroffen. Der Zug wurde von bulgarischen Banditen angegriffen und vollständig ausgeplündert. Einem Bericht zufolge wurden zwei Passagiere getötet und mehrere verwundet. Die jugoslawische Regierung hat befohlen, daß die bulgarische Grenze geschlossen wird, und hat Polizei und Truppen angewiesen, die Banditen zu verfolgen.

Der Wetterbericht

Dienstag, 26. Nov.: Wäßige westliche Winde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig Veränderung, vorwiegend trocken.

Wandel und Verkehr.

— Bremen, 22. November. Getreide, Weizen, Manitoba 2 Nov. Abldg. 11,90, desgl. 3 Nov. Abldg. 11,60. Barusso (79 Kg.) Nov. Abldg. 10,30, Harbwinter 2 Nov. Abldg. 10,75, Rosafe (79 Kg.) Nov. Abldg. 10,45; Roggen, deutscher Dez. Abldg. 10,20; Gerste, Donau 7,55, La Plata 7,55, Gof 7,60, Kanada 3 Wejeded 8,00, Kanada 4 8,05, Marokkogerste 7,30; Hafer, deutscher pommerischer Weißhafer (59 bis 60 Kg.) 10,30, La Plata 8,00; Mais, La Plata 8,40, Donau-Galatz Ende November 7,90. Denz fest.

— Winter. 85 Ln, 22. November. Inlandbuter 1. Sorte 390, do. 2. Sorte 370 H.M.

Wohlmärkte.

— Auzich, 22. Nov. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besetzt. Der Umsatz betrug 194 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Läufer Schweine 42—65, 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 22—26 M. Butter pro Pfund 1,80—1,90 Mark, Eier pro Stück 17—19, kleine Eier 14—16 Pf.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. für den Inzeratenteil G. Redels, beide in Jever. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Söhne, Jever.

Öffentliche Mahnung.

Die fällig gewordenen Steuern vom bebauten Grundbesitz — 2. Rate — Grundsteuern, Herdstellenpachten, Stücklandspachten, Umlagen und Beiträge zur Landwirtschaftskammer sowie Sporteln sind, soweit sie nicht weiterhin gestundet wurden, nunmehr bis zum 29. d. M. an die Amtsstufe Jever zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung (Pfändung) eingezogen werden. [13 650]

Jever, den 23. November 1929.
Amtsstufe Jever.
Klüver.

Koffhausen.

Für Herrn W. Scharrf in Koffhausen werde ich am Freitag, dem 29. November dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr, folgende Sachen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Rollwagen (30 Ztr.), 1 Breakwagen mit Verdeck, 1 Dogcard, 1 Aderwagen (30 Ztr., schmal-felbig), 1 zweirädr. Handwagen, 1 H. vierrädr. Handwagen, ca. 30 Stück Garientische und -Stühle, 1 Klavier, 1 Polypophon, 1 Grammophon mit Platten, 1 Geldschrank, 1 großes Schreibpult, div. Küchenstühle, Küchenschrank und Kleiderschränke, ferner Tische und Bettstellen, 2 Wanduhren, 1 Jagdgewehr, 1 Flober (9 Millimtr.), 1 große Futterkiste, 1 Bohnenquetsche, 2 Dezimalwaagen, 1 gr. Wagenregel, 1 Partie Risten, endlich 1 Sofa, 2 Spiegel, 1 Sofatisch, 1 Vertikow, 1 Spiegelschrank und 6 Stubenstühle.

Es handelt sich um sehr gut erhaltene Sachen. Käufer ladet freundlichst ein [13 644]

Heidmühle. F. Theilen, Auktionator.
NB. Zu obiger Auktion können noch Sachen (Vieh) zugebracht werden. Anmeldungen erbitte ich sofort.

Hohenkirchen.

Herr Kaufmann Meyer Sternberg in Aurich will das in Blöbbers belegene, in der Zwangsversteigerung gegen Schneidermeister Janßen erworbenene [13512]

Haus mit Garten

öffentlich meistbietend verkaufen. Termin zum Verkauf Donnerstag, 28. Nov. d. J., nachm. 5 Uhr, in Müllers Hotel in Hohenkirchen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen sind günstig. Falls Käufer anderweit Sicherheit bietet, kann eventuell ohne Anzahlung verkauft und der Kaufpreis längere Zeit unkündbar kreditiert werden.

Jever. Erich Albers, amtl. Aukt., i. F. E. Albers & Fink.

Verpachtung von Weideland

in der Gemeinde Sillenstede.
Georg Menßen in Wilhelmshaven, welcher eine Fläche von 7 Hektar 24 Ar 57 Qm. an sein Landgut grenzendes bestes Marschland zu kaufte, beabsichtigt diese verpachten zu lassen und zwar auf 6 Jahre. [13 170]

Öffentlicher Verpachtungstermin am Montag, dem 2. Dezember dieses Jahres, abends 8 Uhr pünktlich, in Faß Wirtshaus zu Giarum.
Rästringen, Lübeckstr. 2. Aukt. Reents

Für Rechnung der Jen. Mob.-Br.-Ver.-Ges. a. G. zu Jever werde ich [13616]

Mittwoch, 27. Nov., vorm. 11 1/2 Uhr, in W. Martens Gasthof „Zum Bremer Schlüssel“ einen größeren leicht be-jährigsten Leppich usw. öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

F. Müller.

Hookfiel
Mittwoch, den 27. November 1929 nachm. 2 Uhr beginnend werde ich auftragsgemäß auf dem Hafengelände in Hookfiel

200 Haufen Brennholz öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

G. Albers amtl. Auktionator Waddewarden.

Landwirt Eilert Hillers in Schreiersort verpachtet ab 1. Dezember d. J. oder zum späteren Termine seine kleine

Landstelle

zu Remdorf, groß 1 1/2 Hektar. Gebote bis zum 30. d. M. erbeten.

Dajo Jürgens, Hohenkirchen.

Schladen für Begeben maggonweise nach jeder Bahnstation. Erhalte diese Woche mehrere Ladungen Hoch-sensschlacken, wovon ich noch fuderweise abgeben kann.

Freig. Janßen jun., Jever, Fernsprecher 400.

3 junge Gänse zu verkaufen. (13652) W. Janßen, Pieterstr.

Erbfen- u. Bohnenstroh zu verkaufen. (13649) Emil Janßen, Friederikenstiel.

3-4-Zimmerwohnung in Jever gesucht. Angebote unter N. S. 330 an die Exped. d. Bl. (13624)

Gesucht ein Dockenbinder Brenneri Moorhausen. Gesucht auf sofort oder zum 1. Dezember ein

Knecht Heinrich Wlfers St. Jooftergroden.

Strauchbesen empfiehlt (13625) J. S. Cassens.

Werkzeuge in Ia Qualität. Cramer Nachf., Jever

Empfehle meine neue Welper-Drahtpresse mit Großbulldog zum Heu- und Strohpressen (13630) Joh. Janßen Gr.-Charl.-Groden Carolinenstiel, Tel. 261 Wer noch zu ermäßigten Preisen Dreschen will, melde sich bei d. D.

Erfolg hat nur wer rechtzeitig Jellitin (13619) gegen Frostbeulen gebraucht. Zu haben Kreuz-Drogerie und Filiale Blühende Topfpflanzen in großer Auswahl auch Schnittblumen W. Detert (13412) Fernruf 473

Feinsten Honig garantiert rein, 1 Pfd. 1.00 RM., 10 Pfd. 9.00 RM. empfiehlt J. H. Cassens.

Empfehle in großer Auswahl Puppenwagen über 40 St. am Lager Puppenport-Kästen und Leiterwagen Dreiräder, Roller Selbstfahrer Kinderfarren usw. Heiner Müller Burgstraße (13631)

Trauerkleider Große Auswahl in Wolle und Seide Veränderungen sofort Bruns & Remmers Jever (13634)

Einige Trompeten Piston, Althörner, Tenorhörner, Euba, Helikon, Clarinetten, Flöten billig abzugeben. M. Groenewold, Carolinenstiel.

Warnung! Warne hiermit jeden, mein Sohn Karl etwas zu borgen, da ich für keinerlei Schulden aufkomme. (13629) Jürgen Freimuth, Münster-Norder-Alten-Deich.

Empfehle täglich

prima fettes Rindfleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch und Schweinefleisch; feruere Talg und Schmalz.

Rindfleisch in Vierteln zu ermäßigten Preisen. Zammen, Jever Neuer Markt 7 Telefon 484

Warme Wolldecken

Wagendecken Autodecken Pferdedecken Schlafdecken finden Sie in großer Auswahl und billig bei Franz Friedrichs, Jever

IHR KUNDE DANKT ES IHNEN

wenn Sie anzeigen, welche Neuheiten Sie auf Lager haben. Nutzen Sie

als Ankündigungsmittel die Zeitungsanzeige: Ihr Kunde dankt es Ihnen

DURCH LOHNENDE AUFTRÄGE

Union-Brifetts B-Brifetts Eisform-Brifetts empfehle ab Lager und frei ins Haus geliefert.

J. S. Cassens

Carolinensiel

Motorseger „Klazina“ Kapitän Steenstra ladet für mich HA FER Weitere Angebote erbeten.

Gustav Mammen

Gegen Haarausfall

Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte echte Brennessel-Haarwasser von Hofapotheker Schaefer, sein parfümiert. Flaschen mitbringen. 1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung Großherzogl. Hof-Apotheke, Jever.

Fachmännische und aufmerksame Bedienung Ihres Bubenkopfes erhalten Sie im Damensalon H. Strubbe Kirchplatz (neben A. Mendelsohn)

Geflügelhalter

brecht mit der einseitigen Körnerfütterung! Füttert das jahrzehntelang bewährte Mischfutter 7 arm-coemehl u. Körnerkräftfutter

Nagut

oder Geflügelbeifutter und Futterbrot

zu Selbstmischung mit wirtschaftseigenen Futtermitteln, dann werden die Eier im Herbst und auch im Winter bei der strengsten Kälte nicht fehlen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften die durch Nagut-Emaillschilder gekennzeichnet sind; eventuell durch die Hauptniederlage Th. Neuhaus, Barel i. D.

Berein ehem. 91er für Jever u. Jeverl.

Kinder, welche bei der Weihnachtsfeier mitwirken wollen, werden gebeten, sich Dienstagabend 6 1/2 Uhr im Getreuelokal einzufinden. (13638) Der Vorstand.



Deutscher Gruppe Jever. Monatsversammlung mit Frauen

Dienstag, den 3. Dez. 1929, abends 8.30 Uhr, im „Erb“.

Vortrag einer Kameradin aus der Stahlhelm-Frauenbewegung. Der Führer.

Berein der Gemeindebürger Schortens

Die Mitglieder werden gebeten, sich mit ihren Kindern, die an der Theateraufführung zur Weihnachtsfeier teilnehmen wollen, am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, bei D. Buscher in Dittum einzufinden. (13646) Der Vorstand

Reit- u. Fahrverein Gillensiede

Generalversammlung Montag, den 2. Dezember, abends 7 Uhr, (13621) im Vereinslokal

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes

2. Aufnahme neuer Mitglieder

3. Beachtung des Reitplatzes

4. Rennen 1930

5. Verschiedenes (13621) Der Vorstand

Oldenburger Landes-theater

Montag, 25. Novemb. 7.45 bis nach 10.15 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

Dienstag, 26. November, 7.45 bis geg. 9.30 Uhr: A 12. „Helferelei“.

Mittwoch, 27. November, 3.15 bis gegen 6 Uhr: „Musik-Port. Nr. 19. „Der Zigeunerbaron“.

7.45 b. 10 Uhr: „Meyer XI“.

Donnerstag, 28. November, 7.45 bis 10.45 Uhr: B 12. „Martha“.

Freitag, 29. November, 7.45 bis nach 10 Uhr: C 13. „Schwanda, der Dodel-sackpfeifer“.

Sonnabend, 30. November, 7.45 bis gegen 10 Uhr: D 12. „Kabale und Liebe“.

Sonntag, 1. Dez., 3.15 bis 6 Uhr: Volksvorstellung: „Mensch und Lebermenschen“.

Preise 0.50—1.50 Mk. 7.15 bis nach 9.45 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 23.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschlag hat, jedoch man um 0.36 Uhr in Jever eintrifft.

Am Dienstag, 26. Novbr. trauerfalls halber (13623)

geschlossen Elise Egis Witwe Hookfiel

Statt Anjage. Sonnabend morgen, 6 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit im Sophienstift zu Jever unser lieber Sohn, Bruder, Neffe, Enkel und Urenkel (13651)

Erich im Alter von 2 Jahren 5 Monaten.

Dies setgen im Namen aller Angehörigen an: Wilhelm Oden und Frau nebst Kindern.

Hohenkirchen, 25. Nov. Die Beerdigung findet statt Mittwoch, 27. Nov., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Hohenkirchen

Katharine Richter geb. Post im 49. Lebensjahre.

Dies bringen wir tiefbetriibt zur Anzeige: Johann Richter nebst Kindern und Angehörigen.

Münster-Norder-Alten-Deich, 22. Nov. 1929. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Nov., nachm. 3 Uhr, in Minsen statt.

Für die herzliche Teilnahme an dem Verlust der, uns betroffen hat danket innigst Familie Zammen

Jever.

Turmhoch

über alles steht das Sachgeschäft mit seinen guten Qualitäten und billigen Preisen.

Diese Woche enorme Vorteile beim Schuheinkauf im Sachgeschäft

Hermann Redenius



Schwerhörige sofortiges Hören nur durch unser ärztlich empfohlenes „Original Stophon“

Regulierbarer Kleinhörer. In Wirkung unerreicht. Für jeden Schwerhörigen geeignet. Natürliche, klare, neben geräuschfreie Sprachwiedergabe. Ueberragende Fernwirkung. Unverwundliche Vorführung durch unseren gepriiften Spezialisten am

Mittwoch, dem 27. November 1929, von 9—12 Uhr im Bahnhofshotel, Jever.

Deutsche Stophone Comp., G. m. b. H. Frankfurt(Main)-West, Königstr. 71. Begründet 1910.



Hauptleitung der Bauwirte Bremen, Martinistraße 12

Die wichtigste Bewegung der Neuzeit — gegenseitige Hilfe durch zinstloses Geld

ruft auch Dich! Dienstag, 26. November, 20.30 Uhr in Rörbers Gasthof (Inhaber H. Quis) in Sanderbusch i. D.

Öffentlicher Vortrag Der Bauwirt Herr Heinrich Niebuhr spricht über: „Zinstloses Geld für jeden zum Hausbau und zur Befreiung von Zinslasten!“

Eintritt frei! Freie Aussprache! Jeder, auch Frauen, herzlich eingeladen. Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft Bremen.

Vorteilhafte Mäntel in enormer Auswahl Vergleichen Sie Ware, Verarbeitung und Preis Bruns & Remmers, Jever

Die Eierpreise steigen aber auch die Gewinne der Geflügel-Halter, sofern Muskator-Eiermehl verfertigt wird. Der Eierertrag wird durch Muskator-Futter selbst im Herbst und Winter noch erhöht.



Druckschriften u. Proben kostenlos von Ihrem Händler oder dem Hersteller:

Bergisches Kraftfutterwerk GmbH, Düsseldorf-Hafen

Zahn-Praxis Gerhard von Loh

SPRECHSTUNDEN: Jever Wasserpoststr. 12. Heidemühle gegenüber H. Dr. König. Wochentags: 6—9 abends. 9—1 und 2—5 Uhr. Sonntags: 9—12 Uhr. Bei Anmeldung auch andere Zeit. Behandlung der Orts- u. Landkranken-kassen-Mitglieder.

Seute mittag 1 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treuherzige Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante (13628)

Katharine Richter geb. Post im 49. Lebensjahre.

Dies bringen wir tiefbetriibt zur Anzeige: Johann Richter nebst Kindern und Angehörigen.

Münster-Norder-Alten-Deich, 22. Nov. 1929. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Nov., nachm. 3 Uhr, in Minsen statt.

Für die herzliche Teilnahme an dem Verlust der, uns betroffen hat danket innigst Familie Zammen

Jever.

Am die Zukunft unseres Volkes

Unter dem Titel „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung — die Lebensfrage des deutschen Volkes.“ hat der Oberregierungsrat Dr. Burgdörfer vom Statistischen Reichsamt ein Buch herausgegeben...

Die Zahl der Geburten auf 1000 Einwohner betrug im Jahre 1876: 43, im Jahre 1900: 37 und 1927: 18,4. Gleichzeitig mit der Verringerung der Zahl der Geburten ging aber die Zahl der Sterbefälle wesentlich zurück.

Auch wenn nun nur mit dem augenblicklichen Bestand des deutschen Volkes und mit einer mittleren Lebensdauer von 57,4 Jahren gerechnet wird, so müßten jährlich 17,4 Geburten erfolgen...

Wenn also an der Erhaltung unseres Volkes etwas liegt, und wer nicht wünscht, daß einmal — und wenn es auch erst nach Jahrzehnten eintritt — ein geburtenärmeres Volk (Polen) von deutschem Boden Besitz ergreift...

Wie liegen nun die Verhältnisse in den einzelnen Orten und Landesteilen? In Berlin sieht es am ungünstigsten aus. Von 5 in Berlin Wohnenden ergängen sich nur 2 aus Berlin selbst...

zung des Landes aber wäre der Todesstoß für Volk und Vaterland.

Es ist nun durchaus gerechtfertigt, wenn gesagt wird, daß der Geburtenrückgang eine willentliche Geburtenbeschränkung ist, eine willentliche Kleinhaltung der Familien.

Es ist selbstverständlich, daß die starke Entwicklung auf technisch-industriellem Gebiet und die damit verbundene Umschichtung unserer Bevölkerung eine mittelbare Ursache des Geburtenrückgangs mit gewesen ist.

Daß das Wohnungswesen in den Großstädten zu den Gründen der Geburtenbeschränkung mit beiträgt, läßt sich nicht leugnen. 70 Proz aller Berliner Wohnungen haben nur 1 bis 3 Räume...

den kinderreichen Familien heranzuziehen wären. In der Reichsverfassung ist dieser Grundsat im Artikel 119 auch schon festgelegt.

Den Schwerpunkt aller Bestrebungen, die verhindern sollen, daß das deutsche Volk weiter abnimmt, wird man aber nach allem, was bisher gesagt wurde, auf die Erhaltung der Landbevölkerung legen müssen.

Die Herftellung der Rentabilität der Landwirtschaft ist zweifellos eine der Voraussetzungen für alle Maßnahmen zur Befeitigung der Landflucht, für Siedlung und Schaffung neuer Arbeiterwohnungen...

Es ist sicher, daß die Frage des Geburtenrückgangs in Zukunft noch eine viel größere Rolle spielen wird als bisher. Man kann es als gutes Zeichen betrachten, daß Burgdörfer auf der Reichstagung des Reichslandbundes darüber einen Vortrag gehalten wird.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von S. Schneider-Foerfl.

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meister-Verdau.

(Fortsetzung)

Gleich einem orangefarbenen Vorhang hing der Abendhimmel über der Millionenstadt Newyork. Dies Rotgelb drang selbst durch die Schicht von Dunst und Dampf...

Elemer Radanyi stand an einem der Fenster seiner Mietwohnung im Astorhotel und sah in die rasch verbläulende Blut des Himmels, der sich ihm in engem Umkreis bot.

Er verstränkte beide Arme und starrte nachdenkend in die immer mehr verflöschende Blut. Wie würde das sein, wenn sie ihn einmal ganz zu eigen war.

ihre Tränen zu verspüren, wie sie auf seine Hände rannen. So — genau so würde sie vielleicht nun meinen weil er nichts von sich hatte hören lassen...

Ein Jahr lang hatte er warten wollen, ihr Nachricht von sich zu geben, aber er konnte nicht mehr. Jetzt — jetzt sofort sollte sie ein paar Zeilen haben.

Zeit jenem Abend, an dem Du mich zum Glücklichsten aller Sterblichen gemacht hast, lehnt ich, jeder Nerv meines Lebens nach Dir, Eva Maria! Aber erst heute kann ich Dir schreiben, ich vermag Dir ein Heim zu bieten, das Deiner würdig ist.

NB. Kannst Du mir ein neues Bild von Dir schicken? Das andere von Dir geschenkte ist kaum mehr erkennlich. — Ahnst Du, weshalb? Wenn Du zu Meister holler kommst, dann sag ihm, daß ich in Bälde wiederkäme.

Er klingelte und ersuchte um den Uebersekkurs. Rinker, der Tagesjour hatte, versprach, sofort nachzugehen. Als er wieder zurückkam, legte er den aufgeschlagenen Kurs der Postdampfer vor ihn hin.

meinte er schmunzelnd. „Das wäre?“ Radanyi sah ihn gespannt an.

„Kennen Sie den Herrenreiter Gellera?“ „Ja, doch, was ist mit ihm? — Doch nicht verunglückt?“ „Nein! — Aber er hat sich verheiratet, und zwar mit der Komtesse Warren!“

Zwei weitgeöffnete Augen starrten Rinker an. Radanyis Gesicht ist verändert, wie das eines Menschen, der im Todeskampfe steht. Ganz bleich und verzerrt haben sich die einzelnen Züge von der Muskulatur des Fleisches ab.

„Hier — hier — steht es Herr Radanyi.“ Vor Elemers Augen tanzten rote Punkte. werden schwarz und grün und wieder rot und wieder schwarz und wieder grün. Sein Gesicht ist grau.

Seine Hände ballen sich um das Blatt. Noch ehe der andere die Tür hinter sich ins Schloß drückt bricht er in einem Stuhl zusammen.

wie von einem waidmünd geschossenen Tiere. Die Arme verstränkten sich auf den Knien der Oberkörper sank weiter nach vorne, immer tiefer, bis das Gesicht auf die übereinandergelegten Arme zu liegen kam.

Kein Laut wurde mehr hörbar. Rinker horchte klopfenden Herzens. Er begriff alles. Aber es ließ sich nichts mehr ändern. Nur allein durfte man den ernen Menschen jetzt nicht lassen. Um keinen Preis.

Er stürzte in eines der zumächstliegenden Zimmer und drehte die Kurbel des Tischtelefons. Anderson — war am meisten bei dem Geigerkönig aus- und eingegangen. Der mußte kommen und bei ihm bleiben, bis das Aergste überstanden war.

„Hier — hier — steht es Herr Radanyi.“ Vor Elemers Augen tanzten rote Punkte. werden schwarz und grün und wieder rot und wieder schwarz und wieder grün. Sein Gesicht ist grau.

„So plötzlich??“ forschte Harald. und dann in jäh ermachtem Mißtrauen über das Gefagte drang er weiter in ihn. „Sag doch, Elemer — ist sie wirklich gestorben?“ (Fortsetzung folgt.)

Die friedfertigen Esel

Von Will Vesper.

Es ist schon oft von denjenigen, die wirklich einen Esel — nämlich das vierbeinige Tier — kennen, darüber geklagt worden, daß man den Namen dieses ehrenwerten, gar nicht dummen, sehr liebenswürdigen, rührend friedfertigen, freundlichen und umgänglichen Geschöpfes zu einem Schimpfwort gemacht habe. Ein wirklicher Esel, sagen sie, sei gar kein Esel, sondern sogar ein zwar geduldiges und, man möchte sagen, mit den Vorzügen anderer nachsichtiges, aber eigentlich kluges und fast weises Tier. Und diese Leute haben recht. Der Esel ist für gewöhnlich wirklich kein Esel, außer in einem Punkt, wo es aber vielleicht erst recht zweifelhaft ist und sogar auf die Weltanschauung ankommt, ob man dieses für eine Esel oder für höchste Weisheit hält.

Wie man weiß, sind die Esel — wie sie sonst auch sein mögen — heutzutage jedenfalls die friedfertigsten von allen Tieren und krümmen niemand ein Haar. Dennoch hört man zuweilen die Redensart „ein tapferer Esel“, was ganz im Widerspruch zu dem heutigen Wesen der Esel steht und von ihnen nicht abgeleitet sein kann, und das ist es auch nicht. Hinter dieser gedankenlosen Redensart verbirgt sich vielmehr eine uralte Erinnerung an sehr frühe, an allerfrüheste Zeiten. Die Rede vom „tapferen Esel“ hat ihren Grund darin, daß die Esel vor undenklichen Zeiten tatsächlich sehr tapfere, sehr kriegerische, gewalttätige und gewaltige Wesen waren.

Es ist ja heute durch die Wissenschaft allgemein anerkannt und nachgewiesen, daß der Mensch durchaus nicht seit Urzeiten der Herr der Welt und Beherrscher dieses Erdballes ist, sondern daß vor ihm andere Wesen die Welt beherrschten und es natürlich in ihrer Art ebenso weit in der sogenannten Kultur gebracht hatten wie wir heutzutage. Sie besaßen alles, was dazu gehört, hatten Staaten und Städte, Theater und Museen, führten Kriege und schlossen Friedensverträge, alles vielleicht ein wenig anders, aber sicher nicht schlechter als wir.

Ein solches Reich hatten vor undenklichen Zeiten auch die Esel inne, und zwar nicht nur auf irgend einer weissen Insel, sondern auf dem ganzen Erdball. Die Esel waren, was heute die Menschen sind, die Herren der Erde, berufen, wie sie meinten, sie für alle Zeiten zum Lobe Gottes zu regieren. Selbstverständlich gab es nicht nur ein Eselreich über die ganze Erde, sondern es gab viele größere und kleinere Reiche, die sich nach der Art ihrer Sprache, nach ihrer Rasse und ihrem ganzen Wesen so deutlich unterschieden, wie nur die Menschen sich unterscheiden können. Es gab, um nur einige Merkmale anzudeuten, Esel mit längeren und Esel mit kürzeren Ohren, Esel mit schlaffen und Esel mit buschigen Schwänzen, es gab schwärzere, es gab mehr graue und es gab sogar weiße Esel.

Natürlich hatten auch die einzelnen Stämme und Staaten ihre eigenen, von einander sehr verschiedenen Gebräuche, Sitten, Religionen, Wissenschaften und dergleichen. Die einen schliefen zum Beispiel im Stehen, die anderen im Liegen. Gerade über diesen Punkt kam es oft zu den größten Streitigkeiten unter den einzelnen Eselstaaten; denn selbstverständlich hielten diejenigen, die im Stehen schliefen, die anderen, die im Liegen schliefen, für schlimme Sünder, und ebenso betrachteten umgekehrt die Liegenden die Stehenden als gefährliche Feinde; und es wurden, wie gesagt, über diese Meinungsverschiedenheit die blutigsten Kriege, die dreißig Jahre und länger dauerten, geführt. Natürlich nicht nur um dieser Sache willen. Es fehlte den Königen der einzelnen Staaten und Stämme nie an Gründen zu Kriegen. Jeder wollte, wie das natürlich ist, zeigen, was er konnte, jeder wollte sein Land vergrößern, sein Volk beschäftigen und dergleichen. Und dann, wie gesagt, waren die Esel damals wirklich ein sehr kriegerisches und wildes Geschlecht, namentlich in den Jahrhunderten, wo ihre Reiche und sie selber noch in voller Kraft und Blüte standen, und aus dieser Zeit stammt die Redensart von dem „tapferen Esel“.

Wie es aber nun geht und wie es das Los aller Erdischen, also auch der Esel ist, erlahmte diese Kraft der Eselgeschlechter nach und nach. Auf die Heiden-

zeiten folgten stillere, friedlichere Zeiten. Die Esel gaben sich mehr mit den Wissenschaften, den Künsten und der Philosophie ab, und so konnte es schließlich nicht fehlen, daß sie mit allerlei Sinnieren und Spinnereien auch dahinter kamen, wie töricht es doch sei, so mir nichts dir nichts Kriege zu führen und sich gegenseitig umzubringen, als wäre das Leben nicht ohnedies schon kurz genug. Ein Eselleben ist auch noch kürzer als ein Menschenleben und dauert höchstens dreißig Jahre. Die Esel hatten auch gelernt, sich dieses Leben mit der Zeit sehr behaglich zu machen, sie waren Schlemmer und Wohllebener geworden, und also behagte es wenigstens einem großen Teil immer weniger, sich den Unbilden der Bitterung auszusetzen, Hunger und Durst zu leiden und womöglich sogar das angenehme Leben plötzlich durch irgend einen feindlichen Esel ganz zu verlieren, kurz, es bildete sich eine starke Partei unter den Eseln, die das Kriegerleben, wie wir heute sagen würden, für eine Eselerei erklärten, die statt dessen einen ewigen Frieden, gegenseitige Duldung und Liebe, Verzeihen und Erbarmen und ähnliche lobenswerte und herrliche Dinge predigten.

Obwohl man diese friedfertigen Esel zu unterdrücken suchte, gewannen sie insgeheim immer mehr Anhang, und schließlich nach einem sehr großen, die ganze damalige Eselwelt umfassenden Kriege, der mit einer allgemeinen Niederlage sämtlicher Eselstaaten endete, kam es dahin, daß die friedfertigen Esel in der ganzen Welt das Ubergewicht bekamen, daß sie die wenigen noch vom Kriege übrig gelassenen streitsüchtigen Esel banden und einsperrten und nun unter sich eine Art Eselhimmelreich auf Erden zu gründen beschloßen, in dem kein Krieg mehr möglich sei. Zunächst also zerstörten sie alles, womit die Esel bis dahin Krieg geführt hatten, alle Kanonen und Gewehre, Schwerter und Waffen, die etwas anders als die unfernen, aber ebenso mörderisch waren. Alle Festungen wurden geschleift, kurz, alle Erinnerungen an die kriegerische Zeit ausgerottet, selbst aus den Gehirnen. Es war aufs strengste verboten und wurde mit ewiger Einmauerung bestraft, vor einem Eselkind noch von Krieg oder irgend etwas ähnlichem zu sprechen. Es wurde, ganz absichtsvoll und genau überlegt, eine Jugend herangezogen, die von Krieg und Streit wie von all diesen Greueln nichts mehr wußte, eine zarte, milde und friedfertige Eseljunge.

Aber man ging weiter: Die Esel, die bis dahin,

ähnlich wie heute die Löwen, fleischfressende Tiere gewesen waren, gingen nun darauf aus, nicht nur das eigene Blut, sondern auch das fremde zu schonen und sich nur von zarten Kräutern zu nähren. Als man merkte, daß die so genährte Jugend noch viel friedfertiger wurde als die frühere, und daß belonders die harte, trockene Kost der Distel das Gemüt sehr sanft und milde stimmte, da wurde dies als die einzige Nahrung vorgeschrieben, und wirklich glückte es so weiser Leitung nach kurzem, ein Eselsgeschlecht heranzuziehen, das dem heutigen, das wir kennen, ähnlich und ähnlicher wurde.

Man muß wissen, daß die Esel bis dahin Krallen wie Löwen und Hörner wie Büffel gehabt hatten. Man findet Zeichnungen davon, die man lange für Fabelwesen hielt, die aber nur uralte Erinnerungen sind, noch heute auf den alten ägyptischen und chaldäischen Bildwerken. Wer beschrieb die Freude der alten weissen Esel, als die jungen, mit so sanften Lehren und so sanftem Futter genährten Eselchen nun ohne solche Hörner und ohne solche Krallen zur Welt kamen. Jetzt erst sahen sie ihr Werk gekrönt und für alle Zeiten gesichert, und das war es auch. Es währte nicht drei oder höchstens vier Generationen, da waren alle Esel der damaligen Welt solche Esel, wie wir sie heute kennen, mehrlose, friedfertige, freundliche, ehrenwerte und gütige Geschöpfe, ja vielleicht die gütigsten Geschöpfe Gottes.

Leider hatten die Esel bei alledem eines vergessen oder doch nicht genügend bedacht, daß sie nämlich nicht allein auf der Welt waren und daß sie gut getan hätten, ehe sie selber so friedfertig wurden, zunächst einmal die anderen Bewohner des Erdballs ebenso friedfertig zu machen; aber ich will niemand langweilen mit dem, was jeder Vernünftige sich leicht selber denken kann. Als nun die Esel eben Esel geworden waren, kamen bald neue Herren und Mächthaber mit Krallen und Hörnern oder mit List und Lüge, Stricken und Banden, die von der Liebe und Güte und Friedfertigkeit noch nichts gehört hatten. Diese überwand die Esel, zerstörten ihre Herrschaft und setzten sich selbst an ihre Stelle, gründeten ihre Königreiche, Städte und Dörfer, führten ihre Geschäfte und Kriege auf dem Erdball, der also an und für sich durch den Entschluß der Esel nicht viel friedfertiger geworden war. Die Esel selber aber wurden zu dem gemacht, was sie heute sind: zu Lasttieren der anderen und einem Spottwort der Welt. („Tag“)

Inschriften

A. An Häusern.

Der Herr behüte uns vor Wetter und Wind, und vor Gefellen, die langweilig sind. (Holzhäuser b. Kirheim.)

Wenn dieses Haus so lange steht, bis Neid und Eigennutz vergeht, dann wird dies Haus so lange stehen, bis daß die Welt wird untergehen. (Braunfels, Lahn.)

Hier zieht man die Jugend zu Gottesfurcht und Tugend, verhaue auch den Hintern den ungezogenen Kindern. Und zieht daraus mit Not sein kärglich Stücklein Brot. (Schulhaus im Sauerland.)

Ein Schweinebraten fast, ein Mädchen 18 Jahre alt, wenn das nicht gefallen mag, der bleibt ein Narr sein Lebetag. (Schwalmgegend.)

Dies Haus steht in Gottes Hand, ist vorne neu und hinten alt, hätt' den Meister das Geld nicht geireut, dann hätt' er es noch hinten auch erneut. (Olten, Schweiz.)

Mein Haus ist frei jezt, das ist wahr, doch dauert es über ein Jahr, ich dank's der Stadt und denk dabei: Ach wäre es nur steuerfrei. (Cannstatt.)

Bauen ist zwar eine Lust, doch hätt' ich das gewünscht, daß es so viele Taler kauft, ich hätt' euch was gehuht. (Halberstadt.)

B. In Häusern.

Es hat nun mal in dieser Welt schon alles seinen Grund, und wer recht oft den Kater hat, der kommt auch auf den Hund. (B. Baden.)

Gott segne Deinen Eingang, wenn Du Durst hast, und Deinen Ausgang, wenn Du bezahlt hast. (Gasthaus in Ousternhain bei Herborn.)

Hier hängt der schöne Absalon, des großen Königs David Sohn, wär' er vorher zu Stang gegangen, würd' er an diesem Baum nicht hängen. (Hofreiseur Stang in Meiningen.)

C. An Hausgeräten, Schildern und dergleichen.

Die Welt ist jezt so aufgeklärt, drum ist der Stiefel umgekehrt, wenn die Welt anders werd, kommt der Absatz auf die Erd'. (Schusterbild, auf dem ein umgekehrter Stiefel abgebildet ist, in Ambach, Bayern.)

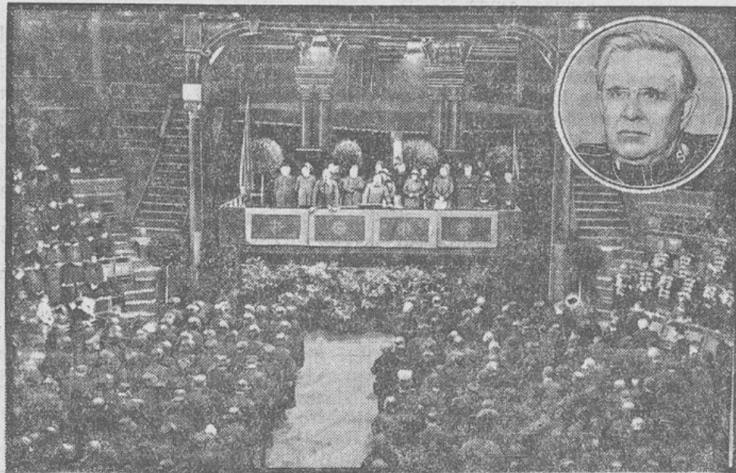
Ich liebe meinen Gott und laß ihn ruhig walten. Ich mache neue Hü', und färbe auch die alten. (Hutmacherbild in Mannheim.)

Ei, ei — so vorbei? (Wirtshausbild in Biskaid, Main-Weiser-Bahn.)

Einst spann ein jedes edle Weib zum Nutzen und zum Zeitvertreib. Was unsere Weiber jezt begnügen: Sie hecheln nur und lassen spinnen. (Alter Weinstuhl in einer Grotte in Unter-Angeri, Kanton Zug.)

Haare lassen auf dieser Welt, muß wohl mancher, dem's nicht gefällt; doch hat's noch meinen Kunden allen, die sie bei mir gelassen, gefallen; denn ich besorge Haar und Bart, jedem zum Schmuck nach seiner Art; ich wasche jedermann den Kopf, dem Klügsten wie dem ärmsten Tropf. (Auf dem Schilde eines Friseurs in Rothenburg o. d. Tauber.)

Die große Bußtags-Feier der Heilsarmee in Berlin.



General Higgins, der neue Führer der Heilsarmee, spricht im Berliner Zirkus Busch.

Rechts oben: Edward Higgins.

Alljährlich am Bußtag finden sich zahlreiche Abordnungen der Heilsarmee aus ganz Deutschland zu einer großen Feier in der deutschen Reichshauptstadt zusammen. Am diesjährigen Bußtag sprach General Edward Higgins aus London, der neue Führer der Heilsarmee, vor der Riesenversammlung im Berliner Zirkus Busch über die Ziele und Aufgaben der Heilsarmee und ermahnte seine Hörer eindringlich den wahren Sinn des Bußtags zu erfassen.

Was Großvater erzählt

Die Erinnerung ist es, wenn wir alt werden, von durchlebten Zeiten bleibt! Mächte der Jugend hiermit einen kurzen Einblick geben, wie es etwa 1862 herum auf dem Lande ausah, vornehmlich auf der Geseft, wo ich meine Jugend verlebte und wohin meine ersten Erinnerungen zurückgehen.

Es hat wohl noch nie eine Zeit gegeben, wo Technik und Wissenschaft solche Fortschritte gemacht haben, wie in dieser Zeit. Wie würden unsere Väter, die diesen Aufstiege nicht miterlebt, staunen, wenn die noch wieder die Augen aufschlagen könnten, und den riesigen Verkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft sähen. Ich glaube, sie würden bange werden und sagen: „Wie kann't angahn?“ Die Zeit, die wir durchleben, war doch viel ruhiger und zufriedener.

Landstraßen gab es nur vereinzelte Strecken Eisenbahnen gab es in der engeren Heimat noch nicht. Z. B. hatten wir einen Dinkel in Bremen als Lehrer wohnen; wenn der in der ersten Zeit auf Besuch kam, mußte er die Postkutsche benutzen. Ein gewisser Fuhrmann Frank aus Jever besorgte damals den Güterverkehr zwischen Jever—Oldenburg—Bremen. So kamen die meisten nicht von ihrer Scholle weg, es sei denn, daß Handwerksgefallen zum Wandertag griffen oder die Koppelnechte Pferde abliefern mußten. Solche Reisen erstreckten sich oft bis nach Italien.

Im übrigen ging es auf einem größeren Bauernhof morgens rege her, vor allem im Sommer. Molkeereien kannte man nicht, die Milch mußte verarbeitet werden. Die Hausfrau mußte die Sahne von der Milch nehmen, welche in Ballen in den Keller gestellt war. Die Großmama trug sie aus dem Keller in einen kupfernen Kessel, um die Milch warm zu machen. Dann kam die Milch in eine Stromlinie, und während die Hausfrau Käse davon machte, mußte die Magd wieder die Ballen reinmachen. Der Hund besorgte das Buttern mittels eines Karren, das vereinzelte noch heute da zu sehen ist, wo man sich nicht von den alten Einrichtungen trennen mag (weil man ihren Wert nicht erkennt).

Das war dann eine Harmonie auf dem Bauernhof, wenn alles so lebhaft zuging. So einen rechten zichten Bauernknecht, der an Geschmack demselben gleich käme, kann keine Molkeerei anfertigen. Und dann

abends der Buttermilchbrot von der frisch gekarnten Buttermilch, wie der schmeckt! Darum heißt es auch in dem Reede aus Nifriedland: „Bei man ledeker to maken, Botter, Käs un Karmelkshree“.

Damals war unsere Heimat noch ein landwirtschaftlicher Staat, die Industrie ist erst später hochgekommen. Maschinen gab es damals noch nicht wie jezt, so zum Beispiel mußte eine Hausdächter von reicher Art sich selber das Garn spinnen zu Keinen und Bettwäsche für ihre Aussteuer. So hieß es damals im Volksmund: „Ein Mädchen das zum Hemd das Lein sich selber spinnst und bleicht, wird auch ein Barometer sein, das auf gut Wetter zeigt.“ — Auch die Männer trugen größtenteils aus Leinen-Scheergarn und wollenem Einschlag vor der Hausfrau (meist noch bei der Tranlampe) selbst gesponnene Hosen. Es ist mir noch lebhaft in Erinnerung, wie unser Vater das erste Petroleum mitbrachte. Unsere Großmutter, in der Meinung es auch auf der offener Tranlampe verwenden zu können, stiel schön damit rein. Zum Glück hing die Lampe unten im Rauchfang, sonst hätte leicht ein Unglück daraus entstehen können. Großmutter, in ihrem ersten Schreck, sagte zu unserem Vater: „Eberhard, mit dat Lüg mußt mich nicht wedder int Hus kumen.“ Webstühle waren auf der Geseft fast in jedem Dorfe vorhanden, vor allem in den Dörfern Egel, Bohlenberge und Zetel. Eine Elle Leinen zu weben kostete damals 20 Wtr., sogenanntes Fünfschaft zu Mannshofen 50—60 Pfg.

Die ganze Ernte wurde mit Flegeln gedroschen vereinzelte gab es nur einen Dreschblock. Im Herbst bei der Aussaat wurde meistens der Saatroggen abends oder morgens bei Licht gedroschen; da hatte man bei Tage keine Zeit zu. Bei Tage mußten die Komposthaufen auseinandergefahren werden.

Fast jeder Landwirt grub Torf zum Verkauf, um noch etwas Nebenverdienst zu bekommen. Jever war das größte Abgabegbiet. Besonders guten Torf lieferte das Moor Reitschilde. Es liegt nördlich von Biesederfahn, nicht weit von der Zentrale Wiesmoor. Man erkennt es jezt gar nicht wieder, es ist nur schönes Weideland. Das Torfgraben war eine schwere Arbeit, doch, fehlte dabei niemals zur Aufmunterung der nötige Humor. Um die Arbeit zu kennzeichnen, möchte ich ein Lied über die Reitschilde hier folgen lassen, die mein Vetter eigens dazu verfasste. Es heißt:

„Sei du mir willkommen, lieblich holder Mai, Alles grünt und blühet, du machst alles neu. Mag jezt alles blühen, ja wir müssen ziehen In ein fernes Land, Reitschilde wirds genannt.“

Wandern muß ich gehen ein in dieses Dorf, Wo die Hüften stehen und wir graben Torf. Dieses zu betreiben, hier in Moor und Heiden Mühen bleiben wir, an drei Wochen schier. Schnell und doch nicht teuer bauen wir das Haus. Nach zwei Stunden schaut es in die Welt hinaus Da nur Stroh und Ratten wir mitgenommen hatten, Ward es nicht sehr groß, drin liegen kann man bloß.

Nur zur Arbeit kommt man hier in dieses Land. Sechzehn Stunden muß man täglich vor die Ranf. Eh' die Sonne aufgehet, man hier schon aufstehet. Wenn der Ruckel rufft durch die Morgenluft. Nacht die Dämmerstunde, wo die Arbeit ruht, Macht man wohl die Kunde bei den Nachbarn gut. Bei des Feuers Flammen sitzt man oft zusammen. Bis man wünscht und macht eine gute Nacht.

In die neue Wohnung führt ein Boh nur klein, Dadurch man muß kriechen in das Bett hinein. Der Wind weht durch die Hütte, wir liegen in der Mitte.

Und so schläft man ein, ruhig, sanft und fein. Mit der Arbeit stiehet auch die Zeit dahin, Bis man wieder ziehet nach der Heimat hin. Sind auch gleich die Stunden oft nicht leicht verschwunden, Rufe ich doch noch: Reitschilde lebe hoch!

Jever war noch nicht so ausgebaut wie heute. Wenn man überm Rafrum nach Jever fuhr, kam zuerst Blumentohl. Dort wohnte ein gewisser Gerhards. Das Land beiderseits vom Wege gehörte zum Blumentohl, es wurde meistens als Kartoffelland benutzt und rutenweise verpachtet. Eine Zeitlang war im Blumentohl auch ein Hengst auf Station. Der jeztige Schützenhof, genannt Busohl war noch ein Haus mit niedrigem, überlängtem Mauerwerk. Dann stand ein einziges Haus rechts, wo der Weg nach Hochhamm abbiegt. Dann kam die Halmühle. Davon wurde gesagt, Jever hätte den Bau einer Mühle nicht bewilligen wollen, es sei denn, daß zur Zierde der Stadt die Mühle mit sechs Flügeln gebaut werde. Dann kam das alte Haus von Gärtner Sinrichs, das jezt noch steht.

Heinrich Peels, Sandelburg.

